

Ruhr-Universität Bochum
Fakultät für Sozialwissenschaft

Cyber-Bullying

Aggressives Verhalten in der computervermittelten Kommunikation

B.A.-Arbeit

vorgelegt von Svenja Deutschbein
Matrikel-Nr. [REDACTED]

betreut durch Prof. Dr. Jürgen Straub

Bochum, August 2011

1 Inhaltsverzeichnis

1	Inhaltsverzeichnis.....	2
2	Einleitung	3
2.1	<i>Face-to-face</i> -Kommunikation.....	5
2.2	Computervermittelte Kommunikation	5
2.2.1	Web 2.0 – das neue Netz	6
2.2.2	<i>User</i>	7
2.2.3	Probleme der computervermittelten Kommunikation	8
2.2.4	Soziale Anonymität	8
3	Hauptteil.....	10
3.1	<i>Bullying</i> : Opfer und Täter	10
3.2	<i>Cyber-Bullying</i>	12
3.2.1	Täter und Intention	13
3.2.2	Opfer und Wirkung.....	15
3.3	Formen und Beispiele des <i>Cyber-Bullying</i>	16
3.3.1	Fotos und Videos.....	16
3.3.2	<i>Mobile Bullying</i>	17
3.3.3	Internetpranger.....	18
3.3.4	Soziale Netzwerke	24
3.3.5	<i>Fake Identities, Trickery</i> und <i>Outing</i>	26
3.3.6	Das provozierende Opfer	28
3.3.7	Trolling	30
3.4	Auswirkungen.....	32
3.5	Lösungen	33
3.5.1	Selbstregulation	33
3.5.2	Vermittlung von Empathie	34
3.5.3	Zensur und Restriktion	34
3.5.4	Medienkompetenzförderung im Schulunterricht.....	36
4	Fazit.....	38
5	Literaturverzeichnis.....	40
6	Abbildungsverzeichnis.....	44

2 Einleitung

„Kants kategorischer Imperativ wird im Internet auf eine globale Nagelprobe gestellt.“¹

ANDI.v.d.Hauptschule:	Aber lustig ist es schon wenn einer so richtig gemobbt wird. 🤖
Valdris:	Meinst du das etwa ernst?
afrika139:	Dann findest du es wohl auch lustig, wenn sich jemand deswegen total aufgibt und hinterher Selbstmord begeht, oder?
ANDI.v.d.Hauptschule:	Ich bring ja keinen um wir machen nur manchmal welche voll fertig!! Das ist ja wohl was ganz anderes!
afrika139:	Was in den Leuten dabei abgeht die ihr fertig macht, weißt du aber nicht. Wie ernst die es nehmen 😏
ANDI.v.d.Hauptschule:	Irgendjemand wird aber immer fertig gemacht!! Und ich finds halt lustig. Mir doch egal wenn ihr mich jetzt hast! Wenn ihr das so schlimm finden würdet dann würdet ihr ja hier nicht immer alle auf mir rumhacken. ist ja das gleiche!! Also nicht mal so mal so!
afrika139:	Ich hack nicht auf dir herum. Ich versuch dir nur klar zu machen, dass deine Ansichten in Sachen: "Es ist doch so toll, Leute fertig zu machen" völlig unsinnig, um nicht zu sagen bescheuert sind 😏
Hermia:	Aber Darwin hat gesagt, dass der Stärkste überlebt.
ANDI.v.d.Hauptschule:	Und ich finds lustig! Mir doch egal wenn du da ein Problem mit hast! Du tust ja so als würd ich jemanden umbringen oh an eyy 😏

Quelle : <http://community.bravo.de/boards/viewtopic.php?f=248739&t=314634>
Recherche am 17.08.2011

Die vorliegende Arbeit soll zunächst einen Einblick in die Besonderheiten der computervermittelten Kommunikation, in Abgrenzung von der interpersonalen (*Face-to-face*-) Kommunikation, bieten. Aus der Position des Psychologen Frijda, jede als real bewertete Kommunikationssituation ermögliche es bei den Rezipienten echte Emotionen auszulösen, folgt die These, dass auch in der computervermittelten Kommunikation ähnliche, oder für die Akteure gleichwertige, Gefühle empfunden werden können.

Die NutzerInnen des Internet sind heutzutage weitgehend homogen, sodass die Internetgesellschaft als Spiegel der Gesamtgesellschaft betrachtet werden kann. Da Sozialisation und Identitätsbildung von Jugendlichen zunehmend im *Web 2.0* stattfinden, werden auf diesem Weg auch Probleme aus dem sozialen Alltag in die virtuelle Welt getragen. Ein signifikanter Katalysator dieser Probleme ist die Möglichkeit in der computervermittelten Kommunikation anonym (oder pseudonym) zu agieren. Diese vermittelt bei den Akteuren den Eindruck, es gäbe keine Kontrollinstanz und sie könnten beliebig handeln, ohne Sanktionen befürchten zu müssen.

Folglich sinkt die Hemmschwelle im Internet sein Gegenüber respektlos zu behandeln, es zu beleidigen oder mit einer falschen Identität zu bedrohen. Im Internet nennt man diese Handlungen *Cyber-Bullying*, verglichen mit dem traditionellen *Bullying* an Arbeitsplätzen oder auf Schulhöfen wird der

¹ Mainzer 2003: 31 (Hervorhebung im Original)

Begriff in dieser Arbeit erläutert. Es gibt signifikante Unterschiede zwischen den in der Literatur beschriebenen klassischen Tätern² und Opfern bei *Bullying* und *Cyber-Bullying*. Bei letzteren besteht ein erhöhtes Risiko, in einen „Teufelskreis“ von Täter zu Opfer und umgekehrt zu geraten.

Der Grad der Demütigung, den das Opfer bei *Cyber-Bullying* empfindet, ist abhängig von verschiedenen Faktoren: Ist die Dokumentation der Tat öffentlich einsehbar oder privat? Veröffentlicht der Täter vertrauliche oder private Korrespondenz mit dem Opfer? Ist der Täter persönlich bekannt oder treffen zwei anonyme Parteien aufeinander? Suggestiert der Täter das Opfer zu kennen, handelt aber pseudonym oder unter falscher Identität? Findet die Verunglimpfung des Opfers auf einer öffentlichen Plattform statt und werden persönliche Details offenbart, steigert das die Demütigung und die damit einhergehende Hilflosigkeit.

In Kapitel 3.3 sollen, durch die bebilderte Dokumentation verschiedener Konversationen und Einträge, unterschiedliche Formen des *Cyber-Bullying* beispielhaft dargestellt und beschrieben werden. Eine Analyse der Auswirkungen einer öffentlichen Anprangerung der Opfer wurde bisher nicht auf den *Cyberspace* übertragen. Dennoch zeigt der Vergleich der in der Literatur beschriebenen und hier aufgezeigten Beispiele signifikante Ähnlichkeiten zu dem von Gmür beschriebenen Medienopfersyndrom.

Abschließend werden verschiedene Lösungsvorschläge benannt. Neben den rechtlichen Grundlagen der Gesetzgebung wurde das Verhalten im Internet bislang durch Selbstregulation gesteuert und im weitesten Sinne sanktioniert. Bei einfachem von der Norm abweichendem Verhalten wäre dies zum Beispiel eine Zurechtweisung durch die anderen NutzerInnen oder der Ausschluss aus der Netzgemeinschaft. Eine lose Sammlung dieser Regelungen ist die *Netiquette*.

Der häufig kritisierte Mangel an *Face-to-face*-Kommunikation im Internet soll zu einer Unterentwicklung des Empathiegefühls führen. Dies veranlasst *Bullying*-Forscher eine bessere Vermittlung von Empathie in Schule und Elternhaus zu fordern, um das aggressive Verhalten in seinem Ursprung zu bekämpfen.

Die restriktive Strategie der Vermeidung von *Cyber-Bullying* ist die Zensur jugendgefährdender Inhalte oder die, den direkten Zugriff für Kinder auf bestimmte Plattformen zu verbieten. Die Literatur ist sich weitgehend einig, dass diese Lösung nicht umsetzbar ist und sich der Ursache der Problematik verschließt.

Ein weiteres Konzept, erarbeitet von PädagogInnen, ist die Forderung die Medienkompetenzförderung stärker in den Schulunterricht zu integrieren. Diese Idee scheitert aber bislang an gesetzgeberischen Strukturen in Deutschland, da die Bildungspolitik im jeweiligen Bundesland festgeschrieben wird.

² Bei Verwendung des Begriffs ‚Täter‘ oder ‚Bully‘ sind stets sowohl männliche als auch weibliche Akteure gemeint. Zur besseren Lesbarkeit verzichte ich hier auf eine geschlechtsneutrale Formulierung.

Einige der verwendeten Quellen wurden nicht in Printmedien publiziert, um die stete Verfügbarkeit dieser digitalen Quellen sicherzustellen, werden sie dieser Arbeit auf einer CD-ROM beigelegt.

2.1 Face-to-face-Kommunikation

„Als natürliche Grundlage zwischenmenschlicher Kommunikation gilt die *Face-to-Face-Situation* [...], bei der wir zur selben Zeit am gleichen Ort zusammenkommen [...] und verbale, paraverbale sowie nonverbale Botschaften austauschen.“³

Diese Botschaften nehmen die Rezipienten mit allen Sinnen auf, neben dem gesprochenen Wort, also Tonfall, Melodie oder Geschwindigkeit der Stimme, kann eine nervös wirkende Haltung des Gegenübers, ein freundliches Lächeln oder ein herablassender Blick eine Gesprächssituation stark beeinflussen. Allport nannte *facial feedback* als eine hinreichende Bedingung für das Erleben einer Emotion,⁴ Für Frijda kann jede Kommunikationssituation echte Emotionen auslösen, wenn diese Situation als real bewertet wird. „Alles hängt vom Glauben ab, von der Überzeugung, von der Unbestimmbarkeit aus der Sicht der Person.“⁵ In der computervermittelten Kommunikation ist es als *User* demnach möglich, echte Emotionen zu erleben, sofern man das Gegenüber als reale, glaubhafte Person wahrnimmt. Es ist unerheblich ob der Gesprächspartner persönlich (im *real life*)⁶ bekannt ist, die Konsequenz dieser Kommunikation wird im wahren Leben rezipiert und bewertet.

2.2 Computervermittelte Kommunikation

Zahlreiche nonverbale Botschaften der *face-to-face*-Kommunikation können in der computervermittelten Kommunikation nicht vermittelt werden, dennoch erweitert die computervermittelte Kommunikation die Kanäle um viele nonverbale Möglichkeiten, die in der *face-to-face*-Kommunikation nicht zur Verfügung stehen. Persönliche Botschaften können direkt an einen Empfänger gesandt oder aber in einem öffentlichen (virtuellen) Raum hinterlassen werden. Diese direkte Kommunikation zwischen den Interagierenden ist an den Kanal der Übermittlung gebunden. Reiner Text wird vermittelt durch *Chat*, *E-Mail* oder Foreneinträge, in *Social Networks*⁷ und *Weblogs*⁸ auch durch Kommentarfunktionen, wobei die Übermittlung von Emotionen allein durch die Sprache ausgedrückt werden muss, aber durch *Smileys* oder *Emoticons*⁹ verstärkt werden kann. Erweiterte technische Mittel erlauben allerdings die Schranken des nonverbalen zu durchbrechen. Durch Internettelefonie oder Sprachkon-

³ Döring 1999: 34

⁴ Allport 1924

⁵ Frijda 1996: 210

⁶ In Abgrenzung von *virtual life*

⁷ Soziale Netzwerke, z.B. *Facebook*, *MySpace*, *StudiVZ*, *SchülerVZ*, *Xing* etc.

⁸ kurz *Blogs*, also Onlinetagebücher deren Einträge je nach Vorgaben des Eigentümers öffentlich kommentiert werden können

⁹ Konstruktion von Gesten oder Gesichtsausdrücken aus Zeichen und Buchstaben, z.B. „o/“ für „winken“ (das „o“ steht für einen Kopf und „/“ für einen gehobenen Arm) oder „^^“ für zwei zu einem Lächeln zusammengekniffene Augen

ferenzsoftware¹⁰ kann, ähnlich der Telefonkommunikation, verzögerungsfrei miteinander gesprochen werden. Die Technik erlaubt hier die theoretisch unendliche Erweiterung der Anzahl der Gesprächspartner oder die Nutzung einer Videoübertragung via *Webcam*¹¹ nahezu in Echtzeit. Aufgezeichnete Videos können über Videoplattformen¹² einer breiten Öffentlichkeit präsentiert werden. Es gibt auch eine indirekte Form der Kommunikation, z.B. der Versand von Bilddateien und Videos oder *Hyperlinks* zu diesen, hier überträgt das Medium selbst die Botschaft und kann häufig auch ohne begleitenden Kommentar des Senders verstanden werden.

2.2.1 Web 2.0 – das neue Netz

Die o.g. Kommunikationsmöglichkeiten haben erst mit dem Zeitalter des *Web 2.0* Einzug in die Haushalte und Kinderzimmer gefunden. Die computervermittelte Kommunikation ist kein Monolog mit einer Maschine, „[...] wenn wir das Internet nutzen, beschäftigen wir uns meist nicht dediziert ‚mit Computern‘ oder ‚mit Informationen‘, sondern widmen uns in erster Linie der Kommunikation und Interaktion mit anderen Menschen.“¹³

Web 2.0 ist das Gegenteil der Prophezeiungen der warnenden Stimmen, die mit dem Aufkommen des Computerzeitalters in den 80er und 90er Jahren eine Vereinsamung des Menschen vor dem Computer, den fortschreitenden Abbau der Kommunikationsstrukturen und die Entwicklung eines emotionslosen „maschinellen Charakters“¹⁴ vorhersehen wollten. Die These „Durch den Computergebrauch entfallen weitere Anreize, sich mit der lebendigen Umwelt auseinanderzusetzen“¹⁵ ist aus heutiger Sicht keinesfalls mehr haltbar, denn längst ist das Internet von einem passiven „Schaufensterbummel“ zu eben dieser lebendigen Umwelt geworden. Schlagworte des *Web 2.0* sind „social networking and media creation“.¹⁶ Die Pflege sozialer Kontakte aus dem so genannten *real life*, das Knüpfen neuer Kontakte mit Internetbekanntschaften und das gemeinsame interaktive¹⁷ Schaffen und Pflegen von „User Generated Content“¹⁸ gehen weit über einen gewöhnlichen Dialog hinaus. Adressat für viele Formate des *Web 2.0* ist eine theoretisch unbegrenzte Öffentlichkeit, diese Form der Kommunikation ist nur zu vergleichen mit Publikationen in Printmedien oder TV.

¹⁰ z.B. *TeamSpeak*, *Ventrilo*

¹¹ z.B. *Skype*

¹² z.B. *YouTube*, *MyVideo*, *Vimeo*

¹³ Döring 1999: 11

¹⁴ Mettler-Meibom 1994: 144

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Sharples [u.a.] 2009: 70

¹⁷ Vgl. Burkart/Hömborg 2004: 261

¹⁸ Volpers [u.a.] 2008: 12

„Die Kommunikationssituation im Web 2.0 zeichnet sich insbesondere durch eine Veränderung des klassischen Sender-Empfänger-Verhältnisses aus. Während frühere Webangebote eher den Verbreitungsmechanismen von Presse und Fernsehen entsprachen, finden sich heute immer mehr Plattformen, die nicht auf journalistischen und professionell erstellten Inhalten basieren, sondern jedem Nutzer die Möglichkeit eröffnen, die eigene Meinung, das eigene Wissen und eigene Fertigkeiten einzubringen und zu verbreiten.“¹⁹

Der Rezipient wird zum Produzenten,²⁰ er benötigt dazu keine Sendelizenz oder Startkapital, keine umständlichen Vertriebswege oder muss sich von einem Verleger zensieren lassen. Einzige Voraussetzungen sind Ideen, Kreativität und Zugang zum Internet (der am 16. Juni 2011 in einem UN-Bericht zu einem Menschenrecht erklärt wurde).²¹ Aus der bisher vorherrschenden *one-to-many*-Kommunikation wurde eine *many-to-many*-Kommunikation²² und auf den Wegen auf denen Massenkommunikation stattfindet, findet ebenso auch Gruppen- und Individualkommunikation statt.²³

2.2.2 User

Die *Online*- und *Offline*-Kommunikation zwischen denselben Rezipienten darf nicht völlig voneinander getrennt betrachtet werden, denn es ist keine Ausnahme mehr, wenn Personen die sich beispielsweise selten begegnen oder üblicherweise ihren Kontakt über Telefonkommunikation pflegen, sich außerdem via *E-Mail* oder soziale Internetplattformen austauschen. Diese Kommunikationswege ergänzen sich: „Online interaction forms a different, although overlapping, social space to that of face-to-face friendships.“²⁴ Es besteht zwar noch eine klaffende Lücke zwischen den Generationen, denn für ältere Menschen ist es verständlicherweise schwer, sich mit neuer Technologie, die sie in ihrem Alltag nicht brauchen, auseinanderzusetzen. Kinder dagegen wachsen mit neuen Medien auf und erlernen die grundlegenden Funktionen autodidaktisch oder in der Schule, nutzen sie alltäglich und nehmen sich der darin entstehenden neuen Umwelten unvoreingenommener an.

„That children so readily adopt the medium and make it their own, showing an ease with the technology and developing a culture that excludes adults, is seen as provocative and unsafe.“²⁵

Die *Peers* treffen sich *online*, bilden Subkulturen parallel zu ihrem *real life* oder tragen das *real life* ins Internet. Der Ausschluss der Erwachsenen findet hier genauso statt wie auf dem Schulhof.

„[...] die soziale Interaktion [wird] auf das Web ausgeweitet oder verlagert. Neben das Jugendzentrum, den Sportverein oder den Schulchor treten Social Networks und Community-Plattformen.“²⁶

Das Internet wurde, mit kostengünstigeren Zugangstarifen, erschwinglichen Personal-Computern und letztendlich mit dem Einzug des Netzzugangs auf die Mobiltelefone, der breiten privaten Öffentlichkeit zugänglich. Technische Kenntnisse sind aufgrund der Simplität der neueren Betriebssysteme

¹⁹ Volpers [u.a.] 2008: 11

²⁰ Vgl. Ebd.: 12

²¹ United Nations General Assembly 2011: VI. B. 85-88; 22

²² Vgl. Burkart/Hömborg 2004: 262

²³ Vgl. ebd.: 265

²⁴ Sharples [u.a.] 2009: 70

²⁵ Ebd.: 71

²⁶ Volpers [u.a.] 2008: 11

kaum mehr nötig. Noch vor wenigen Jahren war der Zugang zum Internet beschränkt auf eine elitäre, technisch versiertere AnwenderInnengruppe²⁷ (*digital divide*),²⁸ heute kann man die Onlinegesellschaft, durch die nahezu abgeschlossene „Popularisierung“²⁹ des Internet, als Spiegel der Gesamtgesellschaft betrachten.

User sind also reale Personen die im Internet ähnlich handeln und kommunizieren wie in Beruf, Freizeit oder Schule, so werden Probleme aus dem Alltag der Menschen auf die sozialen Internetplattformen getragen und dort auch ausgetragen. Diese realen Personen handeln in für sie als real bewerteten Situationen und erleben dabei reale Emotionen. Genau wie im *real life* ergeben sich hier folglich reale Probleme.

2.2.3 Probleme der computervermittelten Kommunikation

Neben den positiven Aspekten, wie den Möglichkeiten des freien kreativen Austauschs im Internet, zeichnen sich auch dort zunehmend Probleme sozialer Art ab. Kinder und Jugendliche als Produzenten können selbst jugendgefährdende (pornographische, persönlichkeitsverletzende, gewalthaltige, rassistische) Inhalte schaffen und verbreiten:

„Es kommt somit zu einer Erosion der bisherigen Grenzen zwischen Jugendmedienschutz und Jugendschutz. Kinder und Jugendliche müssen nicht mehr nur vor der Rezeption entwicklungsbeeinträchtigender oder jugendgefährdender Inhalte geschützt werden, sie müssen vielmehr auch davor bewahrt werden, problematischen Content selbst zu produzieren.“³⁰

Hierunter fällt auch eben dieser *Content*, der hauptsächlich von Kindern produziert wird und dazu dient andere zu beleidigen, beschimpfen und zu schikanieren.³¹ Es sind nicht nur gesetzeswidrige Inhalte die eine Jugendgefahr darstellen, auch die eigenen persönlichen Daten, allzu freizügig veröffentlicht können manipuliert, gestohlen oder missbraucht werden.

So etwas hat es immer gegeben. Online aber erreicht es eine andere Qualität: Viele der Mails sind rückverfolgbar, man könnte klagen, wenn man wollte. Bei vielen erklären sich die Verfasser, die mitunter offen justitiable Dinge von sich geben, sogar mit der Veröffentlichung bereit: Sie wollen, dass ihre Verbal-Flatulenzen öffentlich lesbar werden - und zeichnen oft sogar mit vollem Namen.“³²

2.2.4 Soziale Anonymität

Viele InternetnutzerInnen sind sich über den Grad ihrer Anonymität im Web nicht bewusst. Auf fast jeder besuchten Webseite hinterlassen sie Spuren in Form von *Cookies* oder einer gespeicherten IP-Adresse. Registrieren sie sich mit dem echten Namen oder einer E-Mailadresse, agieren dort öffentlich aber nur unter einem Pseudonym, sind sie keinesfalls mehr anonym. Die IP-Adresse ist die Verbindung zu den realen Namen der AnschlussinhaberInnen bei ihren Service Providern (ISP) und kann im Falle einer strafbaren Handlung durch einen richterlichen Beschluss eingefordert werden. Ist

²⁷ Vgl. Döring 1999: 24f

²⁸ Vgl. Beck 2005: 244

²⁹ Döring 1999: 28

³⁰ Volpers [u.a.] 2008: 12

³¹ Vgl. Walrave/Heirman 2011: 59

³² Patalong 2011

die IP-Adresse beim ISP nicht mehr gespeichert, kann der Anbieter der E-Mailadresse um die Herausgabe der Realdaten der NutzerInnen gebeten werden. Die vielbeschworene (und öffentlich verteufelte) Anonymität³³ im Internet ist also im eigentlichen Sinne nicht vorhanden, sofern man seine Identität nicht mit erweiterten technischen Mitteln verschleiert oder peinlichst genau darauf achtet keine „Brotkrumen“ in Form von miteinander verknüpfbaren Daten zu hinterlassen.

Dennoch kann man von einer sozialen Anonymität (auch: visuelle Anonymität)³⁴ sprechen wenn *User* sich auf Internetplattformen miteinander austauschen und dabei nicht ihren wahren Namen nennen. Offenbart man nur einen Teil seiner Identität (z.B. das im *real life* risikohafte Outing als HIV-positiv) unter einem bestimmten Nicknamen, um sich speziell darüber auszutauschen oder die Reaktionen auf diese Preisgabe zu testen, kann man auf einer anderen Plattform mit einem anderen Pseudonym weiterhin konsequenzlos kommunizieren. Die Hemmschwelle über äußerst sensible Dinge zu sprechen sinkt, wenn die Gefahr gering ist erkannt zu werden: „[...] persons are willing to say or do things on the internet that they are less likely to do in person [...]“.³⁵ Pseudonymität muss also keine täuschenden Absichten beinhalten sondern kann auch allein der eigenen Privatsphäre dienen.³⁶

Diese Enthemmung (*online disinhibition effect*)³⁷ in der computervermittelten Kommunikation ist aber nicht nur unter Pseudonym gegeben, auch der

„partielle Wegfall von sozialen Kontextzeichen wirkt, wie empirische Forschungen belegen, enthemmend. Es kann zur Nivellierung von Hierarchie- und Machtstrukturen kommen, was eine authentischere oder sachbezogenere Kommunikation zur Folge haben kann. Wenn Statussymbole (etwa ein erhöhter Sitzplatz oder ein Chef-Schreibtisch etc. in Unternehmen) nicht mehr mitkommuniziert werden, dann gerät dieser Kontext zumindest vorübergehend in den Hintergrund. Die Entkontextualisierung führt in der Online-Kommunikation mitunter zu einer größeren Intimität sogar zwischen einander unbekanntem Kommunikanten [sic]³⁸. [...] Aber diese gesteigerte kommunikative Freiheit besitzt auch negative Potentiale: Anonymität bzw. der Gebrauch von Pseudonymen erleichtern den Missbrauch, wenn die Kommunikanten [sic] allenfalls indirekt für ihr Verhalten verantwortlich gemacht werden können. So kommt es vor allem bei der Chat-Kommunikation im Internet angeblich verstärkt zu ‚Flaming‘ genannten Beschimpfungen und Beleidigungen.“³⁹

Gerade unter jungen InternetnutzerInnen (z.B. SchülerInnen) herrscht wenig Sensibilität für das Risiko eines potentiellen Missbrauchs, andererseits wännen *Bullies*⁴⁰ sich im Internet anonym und beleidigen (*flaming, harassment*) oder belästigen (*cyberstalking*) ihr Opfer ungehemmter.⁴¹ Die soziale Anonymität des Internet ist demnach sowohl Fluch als auch Segen, sie ermöglicht freien, zwanglosen Austausch aber begünstigt „antisoziales Verhalten“.⁴²

³³ Wenn weiter von Anonymität gesprochen wird, ist die soziale Anonymität gemeint.

³⁴ Vgl. Joinson 2001: 179

³⁵ Diamanduros [u.a.] 2008: 696; vgl. auch Beck 2005: 149

³⁶ Vgl. Döring 2010: 166, vgl. auch Meyer 2010: 34

³⁷ Vgl. Suler 2004: 321

³⁸ Laut Duden wird dieser Begriff nicht, wie hier, für Kommunikationspartner, sondern für Teilnehmer der Erstkommunion verwendet.

³⁹ Beck 2010: 65f

⁴⁰ Vgl. *Bully* und *Bullying* im folgenden Kapitel

⁴¹ Begriffe vgl. Willard 2007a: 1

⁴² Döring 1999: 40 und 214

3 Hauptteil

3.1 *Bullying*: Opfer und Täter

Was heutzutage allgemein als *Bullying* (in Deutschland auch *Mobbing*)⁴³ bezeichnet wird, kannte man früher als Schikanieren und „Hänseln“ in der Schule oder unter Arbeitskollegen.⁴⁴ Die Begriffe haben ihren Ursprung im Englischen: „engl. ‚to mob‘ = fertigmachen, anpöbeln“⁴⁵ und „engl. ‚bully‘ = brutaler Kerl, Tyrann“.⁴⁶ Eine Definition findet sich bei dem wohl bekanntesten Forscher zum Thema *Bullying*, Dan Olweus:

„A student is being bullied or victimized when he or she is exposed, repeatedly and over time, to negative actions on the part of one or more other students.“⁴⁷

Bullying ist nicht zwangsläufig ein Akt der körperlichen Gewalt,

„Mobbing ist auch [...] das Auslachen von Mitschülern, das Beleidigen oder Beschimpfen, das Verbreiten von Unwahrheiten, das Verstecken von Sachen, die Zerstörung von persönlichem Eigentum, das Anrempeln, Herumstoßen, Erniedrigen, Ausschließen – erst ganz am Ende dieser Aufzählung steht die schwere körperliche Gewalt.“⁴⁸

Das Verbreiten von Unwahrheiten, Verstecken oder Zerstören von Gegenständen kann stattfinden, ohne dass der Täter seine Identität preisgeben muss.⁴⁹

Diese Definitionen beziehen sich auf das *Bullying* in Schulen, sind aber durchaus übertragbar auf ähnliche Situationen am Arbeitsplatz, in der Familie oder in der Freizeit. Jeder Form von *Bullying* liegt eine asymmetrische Beziehung zwischen Täter und Opfer zugrunde, dieses massive Ungleichgewicht der Kräfte macht es dem Opfer schwer die Situation zu beenden.⁵⁰ Stehen die Akteure in einer persönlichen Beziehung miteinander und begegnen sich täglich, wird das Opfer sich ohne Hilfe nicht aus dieser Situation befreien können. Typische Opfer entwickeln folglich ein „dickes Fell“ und werden zurückhaltender und schüchterner. Eben diese Haltung wird in der Literatur als ein klassisches Opferbild beschrieben, es „proviziert“ den *Bully* durch sein Verhalten, ist ängstlich, unsicher und hat ein schwaches Selbstwertgefühl. Es ist körperlich schwächer, wehrt sich nicht gegen den Täter, zieht sich stattdessen zurück oder weint. Häufig gibt es sich selbst die Schuld an der Situation.⁵¹ Konsumzwang kann auch Auslöser für *Bullying* sein, wenn SchülerInnen keine Markenkleidung tragen oder sogar weil sie nur Markenkleidung tragen und damit aus der Gruppe hervorstechen. Auch unter Erwachse-

⁴³ *Bullying* und *Mobbing* werden folgend synonym gebraucht.

⁴⁴ Fawzi 2009: Vorwort

⁴⁵ Jannan 2008: 21, vgl. auch Jolliffe/Farrington 2006: 541

⁴⁶ Ebd.: 112.

⁴⁷ Olweus 1993: 9 (Hervorhebung im Original)

⁴⁸ Jannan 2008: 21, vgl. auch Jolliffe/Farrington 2006: 540

⁴⁹ Vgl. Walrave/Heirman 2008

⁵⁰ Vgl. Olweus 2008: 248

⁵¹ Jannan 2008: 36

nen können optisch erkennbare Behinderungen, Sprachbehinderungen, sexuelle Orientierungen oder die Hautfarbe Gründe für *Bullying* sein.

Diese Art „Provokation“ ist nicht augenscheinlich und führt nicht zwangsläufig dazu ein Opfer von *Bullying* zu werden.⁵²

„Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen entsteht nicht spontan im pubertären Zeitfenster ihrer Individualentwicklung – sie haben immer eine ‚Karriere‘ hinter sich, in der sie ihre negativen Verhaltensweisen erlernt haben. Die Grundlagen für eine solche Entwicklung werden überwiegend im häuslichen Umfeld gelegt, also außerhalb der Schule. Beobachtete oder selbst erlebte Gewalt in der **Familie**, gekoppelt mit Lieblosigkeit seitens der Eltern [...]“⁵³

können das Verhalten der Gewalttäter ebenso beeinflussen wie „die Freundesgruppe, der Umgang mit Medien und auch das schulische Klima.“⁵⁴

Sowohl Opfer als auch Täter sind überwiegend männlich („Mädchen führen Konflikte eher auf verbaler Ebene“),⁵⁵ der Anteil der Täter nimmt mit zunehmendem Alter drastisch zu,⁵⁶ sie lernen potentielle Opfer leichter zu identifizieren, haben eine unterentwickelte Empathiefähigkeit, neigen zu impulsivem Verhalten und der aggressiven Durchsetzung der eigenen Ziele.⁵⁷ Bullies sind im Grunde genommen Opfer ihrer selbst, denn auch sie sind Opfer ihres geringen Selbstwertgefühls und handeln nach ihrem eingeschränkten Repertoire an Konfliktlösungsstrategien (Rückzug und Aggression).⁵⁸

Die Frequenz von *Bullying* unter Erwachsenen ist schwer zu messen, zum Thema Schülergewalt dagegen gibt es zahlreiche Erhebungen:

„Die Ergebnisse der meisten Studien können wie folgt zusammengefasst werden: Massive physische Gewalthandlungen, d.h. Schlägereien mit Waffeneinsatz oder Erpressungen, sind an Schulen nicht an der Tagesordnung. Stattdessen haben ‚kleinere‘ physische Angriffe und besonders psychische Gewalt, Beleidigungen oder Ausgrenzung, eine weite Verbreitung [...]“⁵⁹

⁵² Olweus 2008: 248

⁵³ Jannan 2008: 18, (Hervorhebung im Original)

⁵⁴ Klewin 2006: 7

⁵⁵ Jannan 2008: 33

⁵⁶ Vgl. ebd.: 32f

⁵⁷ Vgl. ebd.: 33

⁵⁸ Vgl. ebd.: 34

⁵⁹ Klewin 2006: 7

3.2 Cyber-Bullying

Die Vorsilbe *Cyber-* entstammt dem „griechischen Begriff Kybernetike („Kunst des Steuermanns“)⁶⁰ – der Duden nennt es „die von Computern erzeugte virtuelle Scheinwelt betreffend“⁶¹ – und dient als Synonym für das Attribut virtuell, also nicht physisch sondern im Internet existent.⁶² Entgegen dieser Begriffsdefinition ist *Cyber-Bullying* sehr wohl „in Wirklichkeit vorhanden“, denn seine Auswirkungen sind mit dem *Web 2.0* ins *real life* übergetreten und werden auch in Deutschland zu einem „emerging societal problem“.⁶³ Verschiedene Befragungen von SchülerInnen und Jugendlichen in Europa und den USA zwischen 2006 und 2008 ergaben, dass zwischen 17 und 25% aller Befragten schon einmal Opfer von *Cyber-Bullying* wurden.⁶⁴ Im Jahr 2009 stieg diese Zahl in einer belgischen Studie auf 34,2%, während 21,2% der TeilnehmerInnen sich als Täter zu erkennen gaben.⁶⁵ Verlässliche empirische Daten sind in diesem Bereich schwer zu erheben, eine bundesweite Studie zu *Cyber-Bullying* gibt es bislang nicht. Auch hat sich eine einheitliche Definition in der Literatur bisher nicht durchgesetzt, der „Großteil der Autoren überträgt die Definition von traditionellem Mobbing auf Cyber-Mobbing, indem sie die Medien Internet und Handy hinzufügen.“⁶⁶

Unter *Cyber-Bullying* (oder auch *Cyber-Mobbing*) versteht man z.B. den Versand gemeiner oder provozierender Inhalte über Kommunikationskanäle des Internet oder Mobilfunk (*Mobile-Bullying*),⁶⁷ aber auch das Verfolgen oder Bedrohen (*Cyber-Stalking*) von Menschen im *Web*. Häufig ist dies die Konsequenz eines gruppenspezifischen Prozesses, dessen Ursprung im *real life* verwurzelt war und folglich weiter im Internet ausgetragen wird. Das Opfer selbst muss sich der vorangegangenen Geschehnisse nicht zwangsläufig bewusst sein und erfährt vielleicht erst bei der Suche des eigenen Namens mit einer Suchmaschine,⁶⁸ dass seine Freunde, Arbeitskollegen oder Schulkameraden Schmähschriften im Internet verfasst haben.

Fawzi schlägt vor bei *Cyber-Bullying* zwischen drei Öffentlichkeitsgraden zu unterscheiden: öffentlich ist *Content* der jederzeit zugänglich ist, halb-öffentlich ist *Content* dessen Zugriff eine Registrierung benötigt und privater, nicht-öffentlicher *Content* ist beispielsweise eine Nachricht die nur ein gewünschter Empfänger erhält. Die spätere Kopie, Weiterleitung an Dritte oder Veröffentlichung ist hierbei nicht ausgeschlossen.⁶⁹

⁶⁰ Fawzi 2009: 17

⁶¹ Duden 2011

⁶² Vgl. Wiktionary [<http://de.wiktionary.org/wiki/virtuell>]

⁶³ Walrave/Heirman 2011: 59

⁶⁴ Vgl. Walrave/Heirman 2011: 59

⁶⁵ Vgl. ebd.: 65

⁶⁶ Fawzi 2009: 31, *Mobbing* wird hier synonym zu *Bullying* gebraucht

⁶⁷ Vgl. Willard 2007a: 1

⁶⁸ z.B. *Google*, *Yahoo* oder *Bing*

⁶⁹ Vgl. Fawzi 2009: 35

Eine weitere Unterscheidung, die die Einschätzung zu Auswirkungen der Diffamierung erleichtert, ist ob Opfer und Täter einander mit wahren Namen bekannt sind oder ob sie pseudonymisiert kommunizieren. Dies hat einen großen Einfluss auf den vom Opfer empfundenen Schweregrad der Tat. Bleibt der Täter anonym und vermittelt gleichzeitig das Opfer zu kennen, vermutet dieses hinter jeder ihm bekannten Person den potentiellen Feind, steigert seine Angst und entwickelt ein grundsätzliches Misstrauen.⁷⁰ „Like traditional bullying, cyberbullying has negative psychological and emotional effects on its victims“,⁷¹ die Folgen im *real life* dürften dann dem Rückzug des klassischen Opfertyps bei Olweus ähnlich sein (Vgl. 3.1), Studien berichten allerdings auch von schweren Depressionen⁷² die in einigen Fällen bereits zu Suizid führten.⁷³ Findet *Cyber-Bullying* auf einer öffentlichen Plattform statt, besteht außerdem die Gefahr, dass Fremde sich „einmischen“ und das Opfer weiter belästigen.⁷⁴ Das Vorhandensein von Zuschauern (*bystander*) kann für die Täter Antrieb und Motivation bei allen Formen von *Bullying* sein.⁷⁵

Bewegen sich beide dagegen auf einer anonymen Plattform, deren NutzerInnen sich gegenseitig nicht kennen, fällt es dem Opfer leichter den PC nach einem ‚*Flamewar*‘ (*to flame*: „[...] a vitriolic or abusive message posted on an Internet message board or newsgroup, typically in quick response to another message.“)⁷⁶ auszuschalten, die Plattform zukünftig zu meiden und das Geschehene einfach zu vergessen.

3.2.1 Täter und Intention

Die Intention von *Cyber-Bullying* ist auch hier „die Demütigung des Opfers“.⁷⁷ Die Täter handeln aus Spaß („gain satisfaction from hurting others“),⁷⁸ wollen Rache üben oder Macht über das Opfer erlangen,⁷⁹ sie unterscheiden sich aber meist von den Tätern des gewöhnlichen *Bullying*. Das zuvor erwähnte ungleichmäßige Kräfteverhältnis basiert bei *Cyber-Bullying* nicht mehr auf physischer Überlegenheit, die Macht erwächst aus der Anonymität des Täters und der dadurch resultierenden gesteigerten Hilflosigkeit des Opfers.

„It appears that sometimes less powerful young people are using the Internet to attack more powerful people or groups of people. Sometimes the target of harmful online material is a teacher.“⁸⁰

Wie in Kapitel 3.1 erwähnt, neigen Mädchen dazu Konflikte verbal zu lösen. Sie tendieren eher zu *Cyber-Bullying* denn zu *Bullying*, da hier die Komponente der physischen Gewalt wegfällt und die

⁷⁰ Willard 2997b: 48

⁷¹ Diamanduros [u.a.] 2008: 694

⁷² Übersicht bei Walrave/Heirman 2008

⁷³ Vgl. Breguet, 2007: 28

⁷⁴ Vgl. Volpers [u.a.] 2008: 15

⁷⁵ Vgl. Walrave/Heirman 2008

⁷⁶ Oxford Dictionaries Online

⁷⁷ Volpers [u.a.] 2008: 15

⁷⁸ Diamanduros [u.a.] 2008: 693f

⁷⁹ Vgl. z.B. Volpers [u.a.] 2008: 16; Smith [u.a.] 2007: 380

⁸⁰ Willard 2007b: 28

verbale, psychische Gewalt in den Vordergrund rückt.⁸¹ „[...] für virtuelle Interaktionen [ist] ein Kräftegleichgewicht typisch, das die Handlungsspielräume von Mädchen und Frauen erweitert, sofern sie die entsprechende sozio-technische Netzkompetenz mitbringen [...]“⁸²

Personen die gewöhnlich kein Opfer von *Bullying* werden, weil potentielle Täter Angst vor Sanktionen haben oder sich vor ihnen fürchten, sind im Internet nicht davor gefeit:

„Technology has removed the schoolyard parameters from traditional bullying and expanded the problem to the borderless cyberworld.“⁸³

Auch steigt die Macht des Täters mit seinem technischen Wissen und den dadurch resultierenden Möglichkeiten das Opfer im Internet aufzuspüren und auf verschiedenen Plattformen zu verfolgen (*Cyber-Stalking*).

„Cyberbullies send photos, text messages, email, instant messages, and video through cell phones, personal digital assistants (PDAs), and computers. Technically savvy students deliver threats, send unflattering or incriminating photographs, harass, tease, belittle or snub fellow classmates.“⁸⁴

Typische *Cyber-Bullies* nutzen das Internet regelmäßig und haben Zugang zu einem privaten Computer ohne dabei von der Familie beobachtet, gestört oder zur Rede gestellt zu werden.⁸⁵ Sie stammen aus allen gesellschaftlichen Schichten, „the phenomenon also occurs in the highest educational level.“⁸⁶

Walrave/Heirman sprechen von einer Zunahme von *Cyber-Bullying* mit steigendem Alter,⁸⁷ während konventionelles *Bullying* häufiger bei jüngeren Kindern auftritt.⁸⁸ Wenn sie nach ihren Taten zu Rede gestellt werden, verteidigen Täter sich „by stating that they were provoked by the victim, and generally target children who are loners.“⁸⁹ Aus den Ergebnissen ihrer Studie schließen Walrave/Heirman einen Teufelskreis, denn Täter gehen mit öffentlichem *Cyber-Bullying* ein erhöhtes Risiko ein, selbst zu einem Opfer zu werden: „the most important predictor of victimisation is previous involvement in cyberbullying as a perpetrator. Cyberbullies are six times more likely to be victimised.“⁹⁰ Auch die Opfer neigen dazu auf die Seite der Täter zu wechseln und Rache zu üben,⁹¹ denn im Internet sind sie nicht auf physische Stärke oder einen unterstützenden Freundeskreis angewiesen. Die Möglichkeit anonym gegen andere vorzugehen senkt das Risiko, dass sie im *real life* vermutlich nicht eingehen würden.

⁸¹ Vgl. Kowalski/Limber 2007: 29

⁸² Döring 2000: 191

⁸³ Diamanduros [u.a.] 2008: 693

⁸⁴ Ebd.

⁸⁵ Vgl. Walrave/Heirman 2011: 68

⁸⁶ Ebd.2011: 69

⁸⁷ Vgl. ebd.: 59

⁸⁸ Vgl. Jolliffe/Farrington 2006: 541

⁸⁹ Walrave/Heirman 2011: 69

⁹⁰ Ebd: 67

⁹¹ Ebd

„For socially anxious teens who may have been victims of traditional bullying, the Internet and related technologies provide a forum within which to communicate without fear and to perhaps seek revenge on traditional bullying perpetrators.“⁹²

3.2.2 Opfer und Wirkung

Bullying findet meist zu einem gewissen Zeitpunkt statt – auf der Arbeit, auf dem Schulweg oder in der Schule – während *Cyber-Bullying* ohne Anwesenheit des Opfers ausgeübt, (weiter-) verbreitet und über einen langen Zeitraum stattfinden sein kann. Das Opfer hat demnach keinerlei Zufluchtsort,⁹³ wenn es den Zugriff auf den kompromittierenden Inhalt durch eine theoretisch unbegrenzte Öffentlichkeit nicht unterbinden kann und auch zu Hause am heimischen Computer weiter belästigt werden kann. „[Es] lässt sich auch nicht wirklich etwas ungeschehen machen – es lässt sich lediglich löschen.“⁹⁴ Doch die Macht des Löschens obliegt häufig den Autoren selbst oder den Seitenbetreibern und Moderatoren der genutzten Plattform. Der Schweregrad beim *Cyber-Bullying* kann stark variieren und steht, wie bereits erwähnt, im Verhältnis zum Grad der Öffentlichkeit. Wird die Plattform auf der die Tat ausgeübt (oder eine Dokumentation der Tat veröffentlicht) wird, intensiv von Freunden und Familie des Opfers genutzt, kann die Demütigung als größer empfunden werden. Ist der Zugang zu diesem Material dazu noch öffentlich und uneingeschränkt, fühlt sich das Opfer vor einem großen Publikum zur Schau gestellt.

Noch mehr als beim gewöhnlichen *Bullying* gilt im Internet „Opfer kann im Prinzip **jeder** werden.“⁹⁵ Häufig liegt es in den eigenen Händen welche Angriffsfläche man bietet.

„Teens engaging in open chat are significantly more involved as victims or perpetrators. The same holds for respondents engaging in chat with peers and older persons they know only online, and for those disclosing passwords of their e-mail or Instant Messaging accounts. Youngsters who reveal personal details on a blog or profile page are significantly more involved in cyberbullying perpetration and victimisation.“⁹⁶

Aber auch wer mit persönlichen Informationen im Internet sparsam umgeht oder diese gänzlich vermeidet, kann ein Opfer von *Cyber-Bullying* werden. In seiner Abwesenheit können beleidigende Pamphlete, manipulierte Fotos, heimlich gedrehte Videos oder Lügen über das Opfer verbreitet werden.

Studien haben unterschiedlichste Ergebnisse im Bereich *Cyber-Bullying* und *Gender*, die meisten kommen aber zu dem Schluss, dass Mädchen häufiger Opfer von *Cyber-Bullies* sind, Jungen dagegen häufiger als Täter in Erscheinung treten.⁹⁷ Eine kanadische Studie zeigte keinen signifikanten Unterschied im Verhältnis männlicher und weiblicher Opfer.⁹⁸

⁹² Kowalski/Limber 2007: 27f

⁹³ Vgl. Willard 2007b: 48

⁹⁴ Hausmanninger 2003: 182

⁹⁵ Jannan 2008: 37 (Hervorhebung im Original)

⁹⁶ Walrave/Heirman 2011: 65

⁹⁷ Vgl. ebd.: 60

⁹⁸ Vgl. Sharples [u.a.] 2009: 74

3.3 Formen und Beispiele des *Cyber-Bullying*

3.3.1 Fotos und Videos



Abbildung 1

Quelle: [http://www.youtube.com/watch?v=\[REDACTED\]](http://www.youtube.com/watch?v=[REDACTED])
Recherche am 08.08.2011

„Persönlichkeitsverletzungen und entwürdigende Darstellungen von Personen haben im Web 2.0 an Quantität und Härte deutlich zugenommen. Hierzu gehört z.B. die Verletzung des Rechts am eigenen Bild. Eine beliebte Variante ist bei Jugendlichen die Veröffentlichung anzüglicher oder unvorteilhafter Fotos von „Ehemaligen“ (Freunden oder Lebensgefährten), die mit beleidigenden Texten unterlegt werden. Des Weiteren gehören dazu das Filmen von Demütigungen und Verprügelungen mit dem Handy und das Einstellen der Videos in entsprechende Portale. Hierzu zählen auch Videos von gemobbten Lehrern zur Untergrabung ihrer Autorität.“⁹⁹

Das Anprangern einer Person via Foto oder Video ist eine Möglichkeit sie auf einer sehr persönlichen Ebene zu verletzen.¹⁰⁰ „Die Opfer leiden unter der ständigen Angst, man könnte in der Öffentlichkeit [von Dritten] erkannt werden.“¹⁰¹ Gesteigert wird diese durch das Nennen von Namen, Schule oder Wohnort des Opfers. Sind diese Bilder zudem kompromittierend – dokumentieren sie nonkonformes Verhalten, zeigen das Opfer bei sexuellen Handlungen oder nackt in der Schulumkleide – besteht die Gefahr damit erpresst zu werden.¹⁰² Adressaten (und *bystander*) dieser Verunglimpfungen sind

⁹⁹ Volpers [u.a.] 2008: 13f

¹⁰⁰ Vgl. Sharples [u.a.] 2009: 74

¹⁰¹ Volpers [u.a.] 2008: 16

¹⁰² Vgl. Ebd.

Klassenkameraden oder gemeinsame Freunde, selten bedacht wird die theoretisch unbegrenzte Leserschaft durch die Öffentlichkeit des Internet. Das Opfer selbst steht dem „oft hilflos gegenüber: Es findet im virtuellen Raum statt, und damit fehlt der direkte Ansprechpartner.“¹⁰³ Im Beispiel (Abb. 1) wird das Video zudem noch mit Musik unterlegt, deren gewaltverherrlichender Text das Opfer adressieren und zusätzlich beleidigen soll. Der Öffentlichkeitsgrad ist hoch, ebenso die Wahrscheinlichkeit, dass das Opfer über die Bilder und die Nennung seines Vornamens von Dritten erkannt wird. Der Täter gibt sich teil-pseudonymisiert zu erkennen („JennyHatEuchLiebx3“) und scheint keine Angst vor möglichen Sanktionen zu haben.

3.3.2 Mobile Bullying



Abbildung 2

Quelle: [http://www.youtube.com/watch?v=\[REDACTED\]](http://www.youtube.com/watch?v=[REDACTED])
 Recherche am 08.08.2011

„Das Multimedia-Gerät als zukünftiges Kommunikationszentrum im Haushalt vereinigt dann Telefon, Fernsehen, Hörfunk und die vielfältigen Möglichkeiten des Personalcomputers auf einer einzigen Bildschirmoberfläche.“¹⁰⁴

¹⁰³ Buermann 2008: 40

¹⁰⁴ Burkart/Hömborg 2004: 261

Das Handy ist heute tatsächlich eine Ergänzung des Heim-PC für den mobilen Gebrauch. Es ermöglicht den Zugang zum Internet jederzeit und überall. Mit eingebauten Kameras in den meisten Geräten lassen sich die zuvor genannten Fotos und Videos unauffällig oder sogar heimlich aufnehmen. Im Videoportal *YouTube* findet man eine Fülle von im Schulunterricht gefilmten *Bullying*-Situationen. Dabei werden z.B. LehrerInnen oder MitschülerInnen so lange provoziert und dabei gefilmt, bis für die Schüler verwertbares Material entsteht, das sie anschließend im Netz veröffentlichen, um die gezeigte Person zur Schau zu stellen (siehe Abb. 2).¹⁰⁵ Obwohl sein Name nicht genannt wird ist die Demütigung für den hier gezeigten Lehrer stark erhöht, da dieses Video ein Verhalten dokumentiert, welches in seiner beruflichen Rolle nicht angebracht ist.

Eine weitere Form des *Mobile Bullying* (oder „Handy Mobbing“)¹⁰⁶ ist das so genannte *Happy Slapping* (dt. „fröhliches Zuschlagen“).

„Der Begriff steht für spontane oder inszenierte Gewaltausübung wie das Verprügeln, Demütigen oder Quälen einer Person, aber auch für sexuelle Übergriffe. In den meisten Fällen richten sich mehrere Angreifer gegen ein Opfer. [...] Diese Taten werden mit der im Handy integrierten Kamera gefilmt und per Bluetooth oder MMS an andere Kinder und Jugendliche verschickt oder auf Websites, z.B. Videoplattformen wie YouTube, eingestellt.“¹⁰⁷

„Die Problematik von Happy Slapping liegt – neben der Erfüllung von diversen Straftatbeständen – in der Verschmelzung von realer und medialer Gewalt: Die reale Gewalt wird initiiert und inszeniert sowie mit dem Zweck ausgeführt, sie zu filmen und zu verbreiten.“¹⁰⁸

3.3.3 Internetpranger

Beleidigung¹⁰⁹ und üble Nachrede¹¹⁰ sind nach deutschem Recht Straftatbestände, die nicht unter die freie Meinungsäußerung fallen. Bei letzterem wirkt sich eine Verbreitung von Unwahrheiten in der Öffentlichkeit sogar noch strafverschärfend aus.¹¹¹ Dennoch gab es auch in Deutschland öffentliche Internetportale die zu diesem Verhalten aufriefen.

Einer der ersten Internetpranger war im Jahr 2008 die amerikanische Webseite *rottenneighbors.com* (Abb. 3 und 4), deren Aufruf, die eigene Nachbarschaft (insbesondere die ‚rotten neighbors‘, scheußliche Nachbarn) zu bewerten, artete in anonymen, öffentlichen Hasstiraden gegen einzelne Nachbarn aus. NutzerInnen konnten beliebige Inhalte erstellen und dabei Namen, Fotos, intimste Details, Drohungen oder Verleumdungen eintragen ohne die eigene Identität preisgeben zu müssen. Diese Inhalte wurden nur gelöscht wenn sie jemand an die Betreiber meldete. Das Prinzip basierte auf dem Kartenmaterial und Satellitenbildern des Webservice *Google-Earth*¹¹² auf dem die User Häuser oder Straßen markieren und mit Kommentaren versehen konnten. Suchte nun jemand seine

¹⁰⁵ Volpers [u.a.] 2008: 16

¹⁰⁶ Vgl. ebd.: 15

¹⁰⁷ Ebd.

¹⁰⁸ Ebd.

¹⁰⁹ § 185 Strafgesetzbuch

¹¹⁰ § 186 Strafgesetzbuch

¹¹¹ Ebd.

¹¹² Google-Earth [<http://earth.google.com>]

eigene Adresse über dieses Portal, wurde ihm eine übersichtliche Karte mit kleinen roten Häuschen als Markierung für einen „bad Neighbor“ angezeigt. Die öffentliche Berichterstattung bemängelte die Intention der Plattform¹¹³ und schon nach kurzer Zeit war die Webseite für NutzerInnen mit einer deutschen IP-Adresse nicht mehr erreichbar, später verschwand die Seite kommentarlos aus dem Netz.

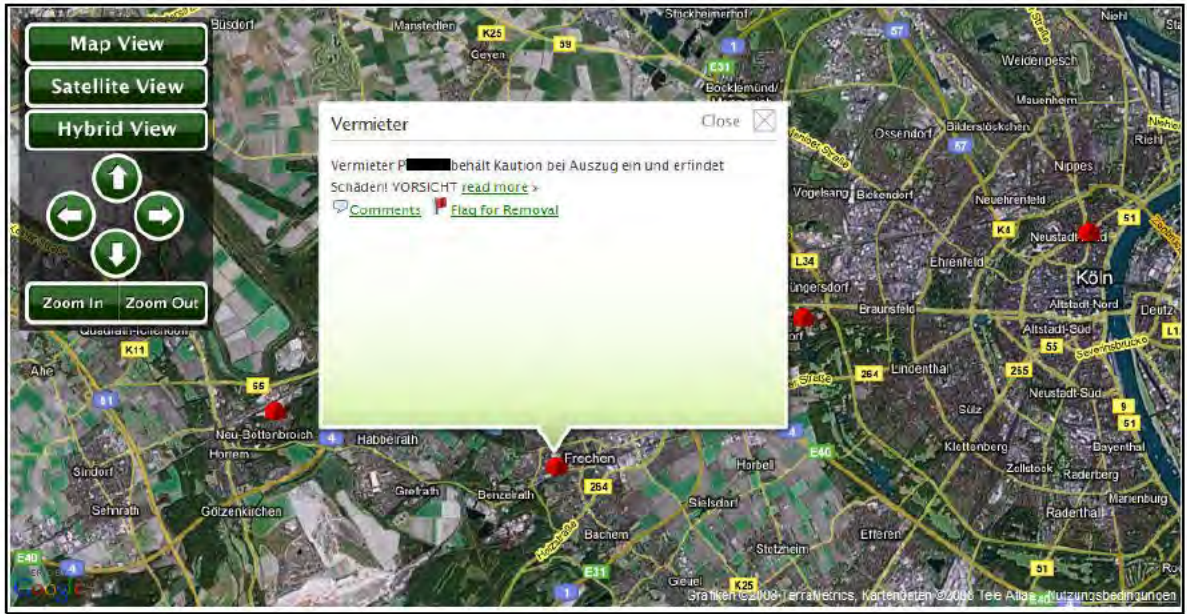


Abbildung 3

Quelle: <http://bp1.blogger.com/>

Recherche am 08.08.2011

betrügerisches langes elend

Close

27, vorne wie hinten flach, elend lang, blond, diplomarbeit geklaut, im lügen und betrügen eine glatte 1. diese frau ist giftig und falsch, eiskalt, berechnend, egoistisch, unberechenbar böseartig, große füsse wie ein kerl - achtung nicht durch "liebchengetue" blenden lassen - alles berechnung!!!! [read more](#) *

[Comments](#) [Flag for Removal](#)

Abbildung 4

Quelle: http://www.fr-online.de/image/view/-/2750870/highRes/1569111/-/Nachbarn+%2528media_438795%2529.jpg

Recherche am 08-08.2011

¹¹³ z.B. Online-Archiv Spiegel TV [<http://www.spiegel.tv/#/filme/rottenneighbor-deutsch>]

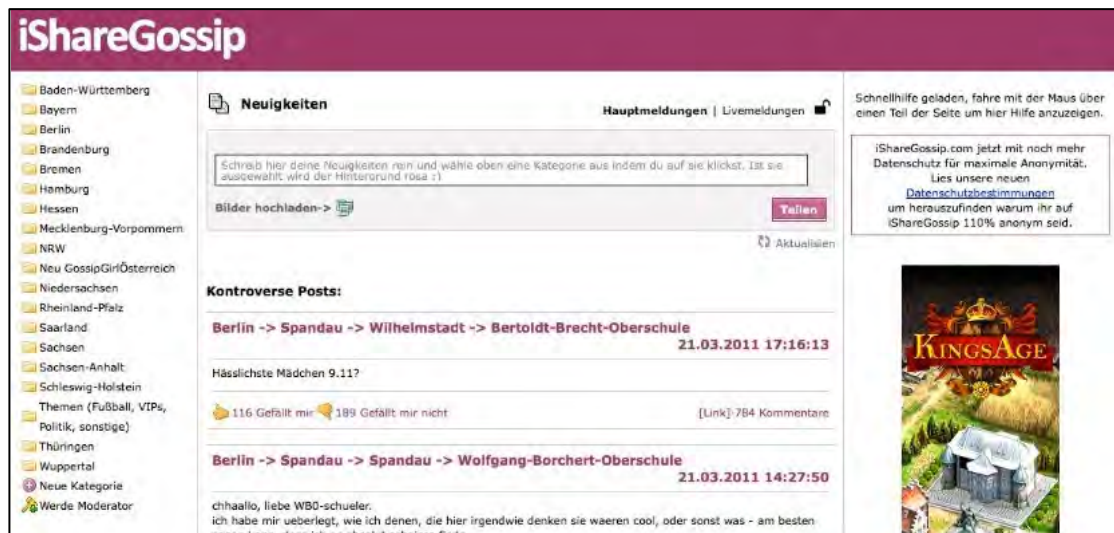


Abbildung 5

Quelle: <http://www.spiegel.de/images/image-195304-galleryV9-gxlp.jpg>

Recherche am 09.08.2011

Nach diesem Vorbild entstand das deutsche Portal *isharegossip.com*. Für jede Stadt, Straße, Schule oder Universität konnte dort eine Kategorie erstellt werden, dazu sollten pseudonymisierte NutzerInnen passende Beiträge erstellen. Die Betreiber hatten feste Vorstellungen, welche Inhalte diese eintragen sollten, in mehreren großen Internetforen bewarben sie die Seite, beteuerten absolute Anonymität (keine Speicherung der IP-Adressen seitens der Betreiber) und große Öffentlichkeit ohne Registrierungszwang. Mit einem Gewinnspiel wollten sie neue NutzerInnen und ModeratorInnen für die Seite werben (Abb. 6). Auch hier fanden sich schnell zahlreiche Kritiker:

„iShareGossip liefert inzwischen bundesweit Diskussionsstoff auf Schulhöfen, in Lehrerzimmern und bei Elternabenden. Allein bei der Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main gingen mehr als 50 Strafanzeigen ein. Seit an einem Berliner Gymnasium wegen einer Amokdrohung auf der Plattform der Unterricht ausfiel und seit am vorvergangenen Wochenende 20 Jugendliche einen Schüler ins Krankenhaus prügeln, weil der seine Freundin vor dem Cybermobbing schützen wollte, hat sich gar die Bundespolitik der Website angenommen.“¹¹⁴

Diese Reaktionen der Presse, von März 2011, blieben ohne Konsequenzen, der Zugriff auf die Seite war weiter uneingeschränkt, sie wurde lediglich aus dem Index der Suchmaschine *Google* entfernt. Die *Server* der Webseite wurden im Ausland unter falschem Namen angemietet,¹¹⁵ was eine Verfolgung durch die Behörden vermutlich erschwerte. Im Juni verübte die „Internetgemeinde“ schließlich Selbstjustiz als eine Gruppe von Hackern mit dem Namen *23timesPi* sich Zugang zu dem Server verschaffte, sämtliche Daten entfernte und von den Betreibern forderte sich den Behörden zu stellen (Abb. 7).¹¹⁶

¹¹⁴ Bartsch [u.a.] 2011: 44

¹¹⁵ Vgl. ebd.: 44f

¹¹⁶ Aktuell gibt es auf *isharegossip.com* eine Umfrageoption bei der die Besucher aufgefordert werden, für oder gegen eine Selbstanzeige der Betreiber bei der Polizei zu stimmen.

um der Sache ein bisschen Feuer unterm Hintern zu bringen haben wir uns Folgendes ausgedacht:

Wettbewerb an deiner Schule/Uni/Stadt/KATEGORIE !!!
Die Gewinner werden mit Geld per Paypal belohnt

1. Platz 100 EUR
2. Platz 50 EUR
3. Platz 25 EUR
4. Platz 15 EUR
5. Platz 10 EUR

Und so funktioniert: In der Kategorie (Schule, Uni, Stadt, Straße, Thema hier gibts keine Grenzen) wo am meisten authentischer Inhalt los ist wird der Moderator belohnt! Einfach bei Bewerbungen die Paypal Adresse im Begründungsfeld mit angeben und das Geld wird per Paypal versendet.

Ende des Wettbewerbs: 1. November

Hier noch ein paar Regeln und Tipps:

- keine Fake Content der nur von 1-2 Personen geschrieben wird um viel zu generieren
- Es ist ratsam die Seite an Mädchen zu verschicken, da diese meist die größten Tratsch-Tanten sind.
- Es ist euch überlassen eure Kategorie zu promoten am besten natürlich viral im Internet oder an eurer Schule (einfach Rechtsklick auf die Kategorie machen, dann könnt ihr sie direkt verschicken)
- Falls eure Schule fehlt könnt ihr einfach eine neue Kategorie hinzufügen, dort bitte auch im Begründungsfeld die Paypal Adresse einfügen
- WICHTIG: Je kontroverser ein Post ist, desto eher kommt ihr auf die Startseite und desto mehr Leute werden eurer Kategorie folgen: mit vielen Kommentaren, Likes & Dislikes erhöht ihr die Kontroversität :-)

Abbildung 6

Quelle: <http://board.raidrush.ws/showthread.php?t=743276>

Recherche am 09.08.2011

Hacks And Kisses

*Vernimm derweil, Geschöpf der Nacht,
die Mär von Zeiten unter Lichte.
Denn wer allein im Dunklen wacht,
dem scheint wohl fremd, was ich berichte.*

Mails, Zugangsdaten, Namen. Kennen wir.

Admins, Organisatoren, Moderatoren, meldet euch innerhalb einer Woche bei der Polizei oder wir machen alle Daten öffentlich. Dann können sich die Opfer gleich persönlich bedanken kommen.

Sonst noch was? Mail an: 23@huah.com

Over and out. - 23timesPi

Abbildung 7

Quelle: <http://isharegossip.com>

Recherche am 14.06.2011

<u>Steckbrief</u>		<u>Politiker</u> <u>Mitarbeiter</u>
Name	██████████	
Geburtsdatum	██████████	
Geburtsort	Istanbul	
Staatsangehörigkeit	Deutschland seit 1981	
Beruf	██████████	
Parteizugehörigkeit	██████████	
<u>Einlassungen</u>		<u>Mitarbeiter</u>
<ol style="list-style-type: none"> 1. "Der Islam ist genauso gut mit der Demokratie vereinbar wie andere Religionen auch." [1] 2. "Unrecht aber haben jene Apologeten und Islamkritiker, die behaupten, Islam und Demokratie seien grundsätzlich unvereinbar." [2] 		
<u>Vorwurf</u>		<u>Mitarbeiter</u>
<ul style="list-style-type: none"> • Lüge/Unwahrheit • Bewusste Täuschung 		

Abbildung 8
Quelle: <http://wiki.artikel20.com/index.php?n=Akten.Akte> ██████████
Recherche am 09.08.2011

Ein aktuelles Beispiel für einen deutschen Internetpranger ist das „Projekt Nürnberg 2.0“¹¹⁷ (<http://wiki.artikel20.com>), dessen Namensgeber sind die Nürnberger Prozesse in der Nachkriegszeit Deutschlands in Anlehnung an den Begriff *Web 2.0*. Intention dieser Webseite ist nach Aussage der Betreiber der „Aufbau einer Erfassungsstelle zur Dokumentation der systematischen und rechtswidrigen Islamisierung Deutschlands und der Straftaten linker Faschisten zur Unterdrückung des Volkes“,¹¹⁸ für eine anschließende Anklage der angeprangerten Personen „nach dem Muster des Nürnberger Kriegsverbrecher-Tribunals von 1945“.¹¹⁹

Steckbriefartig werden dort Profile verschiedener (öffentlicher)¹²⁰ Personen gelistet (Abb. 8), neben deren Fotos werden islamfreundliche Zitate dieser Person anderen Zitaten mit gegenteiligen Aussagen gegenübergestellt, um sie so „der Lüge zu überführen“ und dem Islam Demokratiefeindlichkeit

¹¹⁷ Vorbild für das *Projekt Nürnberg 2.0* ist vermutlich der amerikanische Online-Pranger „Nuremberg Files“ der Webseite *christiangallery.com* [<http://www.christiangallery.com/atrocity/index.html>]. Hier wird dazu aufgerufen *Webcams* für eine Live-Übertragung vor den Türen von Abtreibungskliniken zu installieren um die dort ein- und ausgehenden Personen als Mörder oder Schlächter („butcher“) zu viktimsieren. Zu Ärzten, Klinikpersonal und Patienten gibt es Profile die teilweise sehr persönliche Details auflisten (z.B. eigener Stand der Familienplanung, Arbeitszeiten etc.)

¹¹⁸ Projekt Nürnberg 2.0: [<http://wiki.artikel20.com/index.php?n=Main.HomePage>]

¹¹⁹ Ebd.

¹²⁰ Da es sich hier, rechtlich gesehen, um Personen der Zeitgeschichte handelt, können sie gegen die Veröffentlichung ihrer Bilder nach § 22 Kunsturhebergesetz nicht widersprechen (siehe § 23 Kunsturhebergesetz).

zu unterstellen. Die angeprangerten Personen werden mit den Angeklagten der Nürnberger Prozesse gleichgestellt während die Betreiber sich verteidigen keine Rassisten, sondern „Menschen aus der Mitte der Gesellschaft. Darunter sind Ärzte, Juristen, Arbeiter, Lehrer und Angestellte“¹²¹ zu sein.¹²²



Abbildung 9

Quelle: <http://maps.google.com>
Recherche am 24.07.2011

Aber es bedarf nicht unbedingt einer eigens zu diesem Zweck bereitgestellten Plattform um Menschen im Internet anzuprangern, häufig werden auch ganz andere Online-Portale zu diesem Zweck missbraucht. Über das Empfehlungsportal *Qype*¹²³ abgegebene Bewertungen (z.B. für Restaurants, Sehenswürdigkeiten etc.) werden automatisch auf den Stadtplänen von *Google-Maps* angezeigt. Eine Zensur oder Vorauswahl seitens *Google* findet dabei nicht statt, wie Abbildung 9 zeigt.

Der Grad der Öffentlichkeit dieser Internetpranger (und der als Pranger missbrauchten Plattformen) wird durch TV- und Printberichterstattung noch um ein vielfaches gesteigert, folglich sind die Konsequenzen für die Opfer weitreichender, aber auch das Risiko der Täter, erkannt zu werden und strafrechtlichen Sanktionen zu unterliegen, steigt. Theoretisch kann jede Plattform deren Inhalte keiner Vorprüfung unterliegen als Pranger missbraucht werden.

¹²¹ Projekt Nürnberg 2.0: [<http://wiki.artikel20.com/index.php?n=Main.HomePage>]

¹²² Mit dieser vorgeschobenen intellektuellen Tarnkappe soll diese Form rechten Gedankenguts legitimiert werden.

¹²³ *Qype* [<http://www.qype.com>]

3.3.4 Soziale Netzwerke



Abbildung 10

Quelle: http://www.gossipgirlz.de/wp-content/uploads/2011/02/seal_twitter_streit.jpg

Recherche am 03.08.2011

Anmerkung: zu lesen von unten nach oben

Ein Beispiel dafür, dass das in Kapitel 3.1 und 3.2 erwähnte Ungleichgewicht der Kräfte zwischen Täter und Opfer sich auch ins Gegenteil wandeln kann, zeigt die Reaktion des prominenten Musikers *Seal* auf eine Beleidigung, die ein anonymer Nutzer der *Micro-Blogging-Plattform*¹²⁴ *Twitter*¹²⁵ veröffentlichte (Abb. 10). *Twitter* ist eine öffentliche Plattform,¹²⁶ deren aktive Partizipation eine Registrierung voraussetzt, die meisten Inhalte (*Tweets*) sind aber auch ohne eine Mitgliedschaft lesbar. Der User *@JaySeanFansNY* adressierte seinen Kommentar „@Seal is ugly. #Sorry“ direkt an *Seal*, der darauf reagierte und seinem Ärger über diese „feige Beleidigung im Schutze der Anonymität des Internet“¹²⁷ prompt Luft machte. Daraufhin empörten sich viele weitere *Twitterer* über den *Bully*¹²⁸ und bombardierten ihn mit zahlreichen Nachrichten, *@JaySeanFansNY* löschte seinen *Account* um sich dieser Flut zu entziehen. Dieses Beispiel zeigt deutlich wie schnell *Bullies* selbst viktimisiert werden können, wenn sich nur genug Verteidiger auf die Seite des Opfers stellen. Die Prominenz von *Seal* hat

¹²⁴ *Micro* bezieht sich hierbei auf das Limit von 140 Zeichen pro Eintrag.

¹²⁵ Twitter: [<http://www.twitter.com>]

¹²⁶ Es gibt allerdings auch die Möglichkeit seine „Tweets“ nur für „Follower“ (Freunde) sichtbar zu machen.

¹²⁷ Vgl. Abb. 10

¹²⁸ 27.000 registrierte *Twitterer* sind Leser (*Follower*) des Accounts *@seal*, die tatsächliche Zahl der Rezipienten seiner Nachrichten ist aber, aufgrund der Öffentlichkeit dieser Nachrichten, theoretisch unbegrenzt.

dabei natürlich auch eine große Rolle gespielt. Die Konsequenz für den viktimisierten Täter dürfte aber sehr gering ausfallen, da er oder sie sich pseudonymisiert äußerte.

Bleibt der Täter jedoch anonym und vermittelt, das Opfer zu kennen (Abb. 11), kann dies die Angst des Opfers schüren. Statt eines einzelnen Täters kommt es häufig vor, dass sich eine ganze Gruppe gegen ein Opfer richtet und es gemeinschaftlich anonym belästigt (Abb.12). Die Konsequenz dieser Bedrohungen ist bei Jugendlichen häufiges Schule schwänzen, also die mangelhafte Konfliktlösungsstrategie Rückzug (vgl. Kapitel 3.1).

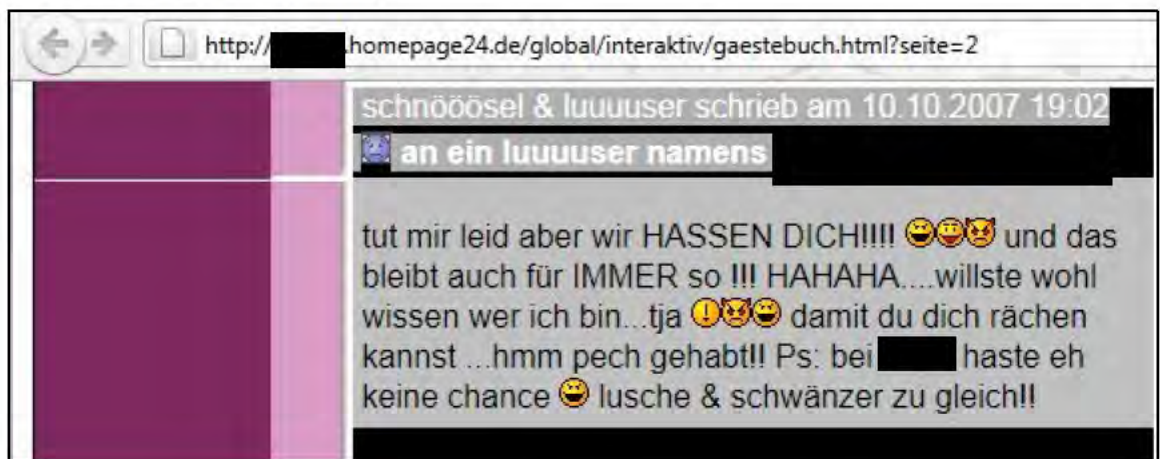


Abbildung 11
Quelle: [http://\[redacted\].homepage24.de/global/interaktiv/gaestebuch.html?seite=2](http://[redacted].homepage24.de/global/interaktiv/gaestebuch.html?seite=2)
Recherche am: 16.08.2011



Abbildung 12
Quelle: [http://www.graphicguestbook.com/\[redacted\]](http://www.graphicguestbook.com/[redacted])
Recherche am 16.08.2011

Die bisher gezeigten Beispiele aggressiven und diffamierenden Verhaltens im Internet gingen allesamt von anonymen oder pseudonymisierten *Usern* aus, dennoch findet auf Portalen, auf denen üblicherweise mit Klarnamen kommuniziert wird, ähnliches Verhalten statt. Hier fällt bei der Recherche allerdings auf, dass häufig über Dritte lediglich „gelästert“ wird und die Opfer nichts darüber wissen (Abb. 13). Die Täter sind sich bei diesem Beispiel vermutlich nicht im Klaren darüber, dass diese Einträge öffentlich einsehbar sind. Da sie den Namen des Opfers aber nicht nennen, ist der Schweregrad dieser „Lästereien“, trotz der Beleidigungen aus der Sicht der Opfer, vermutlich als gering einzustufen.



Abbildung 13
 Quelle: [https://www.facebook.com/\[redacted\]](https://www.facebook.com/[redacted])
 Recherche am 09.08.2011

3.3.5 Fake Identities, Trickery und Outing

Die Möglichkeit in eine andere Identität zu schlüpfen, ist im Grunde kein negativer Aspekt der computervermittelten Kommunikation, „[d]ie virtuelle Person ist also eine Art Medium, eine Erweiterung unseres persönlichen Selbstaussdrucks [...] weil wir sie reizvoll finden, aber außerhalb des Netzes (bis-

lang) nicht realisieren können oder wollen.“¹²⁹ Folglich können InternetnutzerInnen „ein beliebiges Alter deklarieren“,¹³⁰ selbst entscheiden, ob sie „eigene Persönlichkeitsdispositionen, soziodemographische Kennzeichen, sportliche Fähigkeiten oder emotionale Bedürfnisse durch virtuelle Personen“¹³¹ vermitteln oder ausblenden. Eine beliebte Möglichkeit, mit verschiedenen Identitäten zu experimentieren ist z.B. *gender swapping* oder *gender switching*.¹³² Hierbei agieren die NutzerInnen nicht nur anonym, sondern geben auch ein anderes Geschlecht vor, häufig um das Gegenüber absichtlich zu täuschen, aber auch um Reaktionen der sozialen Umwelt zu testen. Dabei birgt auch diese besondere Möglichkeit der computervermittelten Kommunikation die Gefahr des Missbrauchs, „[...] youngsters assuming different identities online are more likely to commit acts of electronic bullying.“¹³³

Jemanden dazu zu bringen Geheimnisse oder peinliche Informationen über sich preiszugeben nennt man *Trickery*,¹³⁴ darunter fällt auch das Überreden zur „sexuellen Selbstinszenierung“.¹³⁵ „Adults can assume false identities online, pose as young people and hide behind a cloak of anonymity“,¹³⁶ diese Befürchtung des *stranger danger* ist eine häufig von Eltern gehegte Vorstellung, hinter den pseudonymisierten Chatkontakten des Kindes würden sich Sexualstraftäter oder Pädophile verstecken.¹³⁷ Dabei ist „[t]he risk of children being duped by online predators [...] extremely small.“¹³⁸

Eine Methode, das Opfer in Sicherheit zu wiegen, ist ihm freundschaftliche Absichten zu suggerieren, oder das Annehmen einer falschen Identität, um die so entlockten Informationen anschließend weiterzuverbreiten und vorsätzlich seine Intimsphäre zu verletzen (*Outing*).¹³⁹

Ein tragisches Beispiel für den Missbrauch einer falschen Identität ist der Fall der 13jährigen Megan Meier aus Missouri (USA).¹⁴⁰ Sie verliebte sich in einen 16jährigen Jungen namens Josh Evans, mit dem sie über das Internetportal *MySpace* kommunizierte. Als dieser ihr plötzlich bitterböse Nachrichten schickte, die Freundschaft beendete und einen großen Teil ihrer *MySpace*-Bekanntschaften dazu brachte, Megan zu beschimpfen, nahm sie sich das Leben. Erst Wochen später erfuhren die Eltern, die Megans Kommunikation im Netz stets kontrollierten, dass sich hinter dem Profil von Josh gleich mehrere Personen verbargen. Initiatorin war Lori Drew, die Mutter einer ehemaligen Schulfreundin Megans, „weil sie angeblich herausfinden wollte, ob Megan schlecht über ihre Tochter rede, baute

¹²⁹ Döring 2000: 197f

¹³⁰ Ebd.: 203

¹³¹ Ebd.

¹³² Ebd.: 201

¹³³ Walrave/Heirman 2011: 67

¹³⁴ Willard 2007a: 1f

¹³⁵ Vgl. Volpers [u.a.] 2008: 13

¹³⁶ Sharples [u.a.] 2009: 73

¹³⁷ Ebd.

¹³⁸ Ebd.

¹³⁹ Willard 2007a: 1f

¹⁴⁰ Patalong 2007

sie die Josh-Figur auf. Nutzte persönliche Kenntnisse, um ein emotionales Verhältnis zu schaffen.“¹⁴¹ Drew wurde zunächst angeklagt, musste wegen einer Lücke in der amerikanischen Gesetzgebung aber freigesprochen werden. Seit 2009 wird diese Lücke daraufhin mit dem *Megan Meier Cyberbullying Prevention Act*¹⁴² geschlossen, dieser benennt erstmals *Cyber-Bullying* als Straftat in der amerikanischen Gesetzgebung:

„Whoever transmits in interstate or foreign commerce any communication, with the intent to coerce, intimidate, harass, or cause substantial emotional distress to a person, using electronic means to support severe, repeated, and hostile behavior, shall be fined under this title or imprisoned not more than two years, or both.“¹⁴³

Aus der Sicht des Opfers, das nie von der falschen Identität Joshs erfuhr, war die Demütigung, durch die Person, die sie liebte, so unerträglich, dass sie mit dem Suizid ihren einzigen Ausweg wähnte. Die Demütigungen die sie empfand, bewertete sie als real, obwohl sie diesem Jungen niemals begegnet war.

3.3.6 Das provozierende Opfer

Das in Kapitel 3.1 erwähnte „provozierende Opfer“ ist kein Phänomen des *Bullying* im *real life*. Die Nutzerin [REDACTED] beschwerte sich in einem Forum für Opfer von *Cyber-Bullying* über *Mobbing* auf diversen Plattformen, bat um Hilfe und untermauerte hiermit ihre Ratlosigkeit: „Ich bin psychisch am Ende. Habe Depressionen und ab und an auch Selbstmordgedanken.“¹⁴⁴ Dieser Eintrag unterscheidet sich von denen anderer *Bullying*-Opfer, da die Autorin in ihrem Hilfesuch in einem öffentlichen Forum ihren Namen, Adresse, Beruf und Alter nennt. Andere NutzerInnen weisen sie auf dieses kontraproduktive Verhalten hin und unterstellen ihr eine mögliche Onlinesucht, [REDACTED] ignorierte alle Ratschläge diesbezüglich.

[REDACTED]: ich geb dir mal einen Tipp: schalte einfach das Internet aus. Du wirst sehen, es geht Dir besser. Nach 2 bis 3 Monaten wird dir klar was für ein irrer Haufen sich im Netz tummelt ! Wenn Du es nicht ausschalten kannst, dann bist du süchtig. Das erfordert eine Therapie ! Es wird nicht gern darüber gesprochen und Meldungen diesbezüglich werden unterdrückt, aber das Internet ist zu einem "Krankmacher" geworden. In den USA gibt es mindestens 3 Selbstmorde pro Tag wegen Cybermobbing. Aber die Arschlöcher kommen ja nicht weg von ihren Bildschirmen. Eine Sucht eben !
Sag mal ehrlich, wozu ist der ganze Scheiß gut, der da veranstaltet wird ? Brauchst Du das wirklich zum Leben ?
Schalt ab bevor es zu spät ist !
Der Admin ([REDACTED]) hat anscheinend Deine Daten rausgelöscht. Guter Mann !
Glaubst Du wenn Du hier Deine Adresse rein setzt, dann bekommst Du Beileidsbriefe ? Die würden Dir nur noch mehr Scheiße schicken ! [...]

[REDACTED] Hallo [REDACTED],
Gesetze gelten zwar überall, aber....
Sieh das mit dem Netz nicht zu eng. Der Umgangston ist dort meist etwas rüder als im realen Leben. Versuch da drüber zu stehen. Meines Erachtens bist Du da zu empfindlich.

¹⁴¹ Patalong 2007

¹⁴² Sanchez 2009

¹⁴³ Ebd.

¹⁴⁴ Forum: Mobbing.net [<http://forum.mobbing.net/> [REDACTED]

Ausdrücke wie Schlampe pp. fallen dort nun eben etwas leichter als im realen Leben; nimm es einfach locker.
 Ich habe mir auch schon so manche "Beleidigung" anhören müssen. Na und....
 Ich denke mir meinen Teil und gut ist. Solange es über diese Beleidigungen nicht hinausgeht, steht drüber.
 Gruß
 ■■■ [...]

 ■■■ [...] Liebe ■■■,
 hast Du mal darüber nachgedacht, dass Du mit Deiner Frage, was sie an Dir stören empfinden eben das sein kann, was die anderen als "immer wieder anfangen" bezeichnen. Ich geb Dir mal ein freundschaftlichen Tipp, lass die anderen reden und denken, was sie über Dich wollen. Das sollte Dir nämlich -bis auf gewisse Ausnahmen- egal sein. Mich interessiert nicht, was andere so über mich denken und reden. [...]¹⁴⁵

In dem von ■■■ genannten Forum¹⁴⁶ gibt es weitere zahlreiche Einträge in der sie sich über das *Mobbing* der anderen NutzerInnen beschwert. Diese reagieren entnervt, verlieren zunehmend die Lust sich an Gesprächen diesbezüglich zu beteiligen und werfen ■■■ vor, die Diskussion stets auf sich zu lenken. Jeder Versuch sie davon abzubringen dieselben Themen immer wieder neu aufzurollen werden von ■■■ als Versuch sie zu „mobben“ abgetan.

■■■ [...] Ganz ehrlich ich hab auf den Scheiß keine Lust mehr.
 [...] Ich werde weiter wöchentlich ein neues Diskussionsthema einstellen. Der Spruch des Tages und das monatliche Quiz gibt es auch weiter, aber sonst mach ich hier nix mehr.
 [...] Ich werde auch nie wieder irgend eine Idee beitragen, da sie ja so wie so nur in der Luft zerrissen wird und man mir sagt, dass ich keine Ahnung habe.

■■■: ■■■ wenn du jetzt so ein Spiel hier anfängst dann bitte fair.
 Ich habe dich nicht in der Luft zerissen , totaler Blödsinn.
 Auch hast du nicht vor dein Forum hier aufzugeben , du bemüht dich um soviele Dinge und erntest kein Erfolg, dafür können die anderen aber nichts. [...]

■■■ [...] Immer soll ich es alleine schuld sein. Tolle Lösung echt.
 Und ich bin nicht so dumm und unterwerfe mich wieder nur damit Ruhe ist.

■■■: [...] So machst du wieder auf dich aufmerksam , ist es das was du die ganze Zeit möchtest ????

■■■ [...] Das ist doch überhaupt nicht wahr.
 Was soll der Mist jetzt mir das zu unterstellen? Spinnst du? [...]

■■■: Da ist man mal ein paar Tage nicht im Forum und schon gehen diese Diskussionen wieder los!
 Ich habe keine Ahnung was nun schon wieder Auslöser dieser Diskussionen war, aber es NERVT!!
 Sorry dass ich das so sagen muss aber es nervt wirklich!!!
 Ich glaube wenn man sich einige der mittlerweile gesperrten oder gelöschten Threats durchliest,
 dann wird man genau die selben Inhalte nochmal lesen können.
 Ihr dreht euch doch alle im Kreis, meint ihr nicht es wäre mal an der Zeit dieses Thema jetzt endlich Ruhen zu lassen und nicht mehr darüber zu sprechen?

■■■ wieso fängst du immer wieder damit an?! [...]

■■■: Denkst du nicht, dass du dem allem zuviel Wichtigkeit beimisst?
 Ich mein, wenn du mit irgendwem ein persönliches Problem hast, ganz ehrlich, dass interessiert doch niemand anderen. warum sollte irgendein anderer partei ergreifen? [...]¹⁴⁷

¹⁴⁵ Forum: Mobbing.net [<http://forum.mobbing.net/> ■■■]; (ausgewählte Auszüge); Recherche am 10.08.2011

¹⁴⁶ Forum: ■■■ Recherche am 10.08.2011

¹⁴⁷ Forum: ■■■ (ausgewählte Auszüge); Recherche am 10.08.2011

Die Diskussion dreht sich tatsächlich noch eine ganze Weile im Kreis, beide Parteien sind uneinsichtig. ■■■■■ versucht sich weiter in die Opferrolle zu bringen, stößt aber nicht auf Verständnis. Es ist auch nicht zu ersehen, ob ihrem Vorwurf tatsächlich eine *Mobbing*-Situation vorausgegangen ist. Vermutlich hat ■■■■■, durch ihre fehlende Einsicht und die mangelhafte Kompetenz auf kontroverse Äußerungen angemessen zu reagieren, die Mauer die gegen sie errichtet wurde, provoziert und sich so selbst viktimisiert. Sie überschätzt die Reaktionen der anderen und interpretiert sie als *Mobbing*, sucht aber gleichzeitig auch weiter den Kontakt zu diesen Personen. Sie hat den weiteren Verlauf der Situation in eigenen Händen, den absolut öffentlichen Weg gewählt und sich zu einer gläsernen Person gemacht, indem sie persönliche Daten nannte. ■■■■■ könnte das benannte Verhalten gegen sie gänzlich stoppen, wenn sie sich zurückziehen und schweigen würde.

Die Weigerung eines *Bullying*-Opfers, sich aus der Öffentlichkeit des Internet zurückzuziehen, ist kein Einzelfall, egal wie schrecklich *Cyber-Bullying* sein kann, sich aus der Internetkommunikation zurückzuziehen oder das Mobiltelefon nicht mehr zu nutzen, ist laut einer belgischen Studie für die meisten Jugendlichen keine Option.¹⁴⁸ Die Partizipation an einem sozialen Leben in der virtuellen Welt wird über das eigene Wohlbefinden gestellt.

3.3.7 Trolling

Stranger: hello
Stranger: asl?
You: 14 f boston
You: u?
Stranger: 16 m missouri
Stranger: are you horny?
You: totally <3
You: wanna have some sex?
Stranger: of course.
Stranger: wanna phone sex? ;)
You: ok, gimme ur number
Stranger: you give me yours baby ;)
You: no, my mom will hear
Stranger: hear what?
You: hear the phone ring. I don't want to end up grounded
Stranger: turn your phone on silent, and then ill call and youll see it ;)
Stranger: youll be glad you did, trust me baby
You: ok, hold on
Stranger: k :)
You: (617) 742-5533 ← FBI Boston
You: I want you to tell me you'd love to brutally fuck me <3
Stranger: calling baby
Your conversational partner has disconnected
THE ART OF TROLLING.COM

Abbildung 14

Quelle: <http://artoftrolling.files.wordpress.com/2010/04/129166293320376256.jpg>
Recherche am 13.08.2011

Wie bereits in Kapitel 3.2.1 erwähnt, kann die Intention für *Cyber-Bullying* auch Spaß sein, den der Täter empfindet, wenn er dem Opfer einen Streich spielt. Dieses Phänomen gibt es auch im *real life*,

¹⁴⁸ Vgl. Vandebosch [u.a.] 2006: 102

wenn sich Menschen entgegen der Norm verhalten, um andere vorzuführen oder zu provozieren. Das Online-Pendant zu „jemandem einen Streich spielen“ ist das *Trolling*. Ein *Troll* veröffentlicht beispielsweise den Vorwurf „ihr kommt doch alle in die Hölle!“ in einem Forum in dem sich Atheisten austauschen, nur um sich über die Reaktionen der Teilnehmer zu amüsieren.

Opfer einer ganzen Masse von *Trollen* wurden die NutzerInnen der *Chat-Plattform Omegle.com* bei der diese, vollständig anonym, mit einem einzigen zufälligen Gegenüber kommunizieren (Abb. 14 und 15). Obwohl diese Streiche in Sprache und Form häufig unter die Gürtellinie zielen, scheinen sie selbst im großen Ausmaß harmlos. Gibt es ein direkt involviertes Opfer, bleibt es meist anonym und wird in der Regel nicht mit persönlichen Daten in die öffentliche Aufmerksamkeit gerückt.¹⁴⁹



Abbildung 15

Quelle: <http://4chanarchive.org/> [redacted]
Recherche am 13.08.2011



Abbildung 16

Quelle: <http://community.bravo.de/> [redacted]
Recherche am 17.08.2011

¹⁴⁹ Das Beispiel in Abb. 15 stellt in diesem Fall eine Ausnahme dar und veranschaulicht das in Kapitel 2.2.4 erwähnte Risiko miteinander verknüpfbare Daten im Internet zu hinterlassen.

3.4 Auswirkungen

Opfer von *Cyber-Bullying* werden über offene Kanäle diskreditiert. Fawzi schließt daraus, dass diese im weitesten Sinne Objekte öffentlicher Berichterstattung im Internet sind.¹⁵⁰ Demnach können die Einflüsse der Medien auf die Opfer als Medienwirkungen, also reziproke Effekte, aufgefasst werden.¹⁵¹

„Reziproke Effekte beruhen auf der persönlichen Betroffenheit [...] die sich selbst [...] als Gegenstand der Berichterstattung sehen. Dabei kann es sich um die Berichterstattung der traditionellen Medien handeln und um die Darstellung in Online-Medien.“¹⁵²

Die Auswirkungen dieser persönlichen Betroffenheit benennt der Psychologe Gmür als Medienopfer-syndrom, welches beschreibt „wie eine aggressive verletzende Publizistik sich auf die Betroffenen auswirkt.“¹⁵³ Die Beispiele, die Gmür nacherzählt, handeln von unschuldigen Opfern negativer Berichterstattung in der Öffentlichkeit, die in der Folge lebenslang unter Depressionen, psychosomatischen und soziophoben Symptomen litten und sogar Selbstmord verübten.¹⁵⁴ Die Symptome bei diesen seelischen Traumata sind nahezu identisch mit denen, die in der *Bullying*-Literatur beschrieben werden:¹⁵⁵

„Es ruft einen Zustand von totalem Ausgeliefertsein, von Hilflosigkeit, von Kontrollverlust, von Angst und Panik hervor. Es rückt den einzelnen in eine Isolation, in eine Welt- und Menschenferne und vermittelt ihm das Gefühl, sein Heimatrecht verloren zu haben.“¹⁵⁶

Ebenso wie für die Opfer von *Cyber-Bullying* gibt es für diese Medienopfer keine Möglichkeit, sich zurückzuziehen oder die Situation zu beenden, sie werden in der Öffentlichkeit demaskiert und zu einem *Outing* gezwungen.¹⁵⁷ Sie sehen sich hier „von einer *sozialen Todesangst* bzw. Existenzvernichtungsangst bedroht [...], vom Verlust von Beruf, Stellung, Ansehen und Freundschaften.“¹⁵⁸ Gmür vermutet weiter, dass die Bedrängnis, welche die Opfer durch die Öffentlichkeit erfahren, und die damit verbundene Prangerwirkung die Depression verstärkt und Heilungsmöglichkeit erschwert, wenn nicht sogar unmöglich gemacht haben.¹⁵⁹

Die in Kapitel 3.3 aufgezeigten Beispiele haben einzeln betrachtet nicht die Öffentlichkeit einer TV-Berichterstattung erreicht,¹⁶⁰ und dennoch kann *Cyber-Bullying* große mediale Aufmerksamkeit nach sich ziehen, ohne dass sich die Publizierenden darüber bewusst sein müssen. Der kanadische Teenager Ghyslain Raza filmte sich 2003 selbst, wie er mit einer Golfballangel einen unbeholfenen Lichtschwertkampf aus den *Star Wars*-Filmen imitierte. Seine Mitschüler fanden das Video und boten es

¹⁵⁰ Vgl. Fawzi 2009: 11

¹⁵¹ Ebd.: 11f

¹⁵² Kepplinger 2010: 135

¹⁵³ Gmür 2004: 184

¹⁵⁴ Vgl. Gmür 2004: 166-173

¹⁵⁵ Vgl. z.B. Walrave/Heirman 2008

¹⁵⁶ Gmür 2004: 174

¹⁵⁷ Vgl. ebd.: 193

¹⁵⁸ Ebd.: 191 (Hervorhebung im Original)

¹⁵⁹ Vgl. ebd.: 185

¹⁶⁰ Der Fall *Megan und Josh* wurde erst nach dem Selbstmord Megans publik.

in einer Tauschbörse zum Download an, dort wurde es geschätzte 900 Millionen Mal heruntergeladen und bis heute mehrfach parodiert.¹⁶¹ Der von nun an als *Star Wars Kid* bekannte Ghyslain konnte über die plötzliche öffentliche Aufmerksamkeit nicht lachen, auf den Erfolg des Videos folgten zahlreiche für ihn „unerträgliche“¹⁶² Reaktionen und Belästigungen im *real life*. Ärzte stellten bei ihm eine Depression fest,¹⁶³ Gmür würde vermutlich das Medienopfersyndrom diagnostizieren.



Abbildung 17

Quelle:

http://farm3.static.flickr.com/2446/3584205545_057d9cff37_o.png

Recherche am 16.08.2011

Anmerkung: *Star Wars Kid* in der TV-Serie *Southpark*



Abbildung 18

Quelle:

<http://upload.wikimedia.org/wikipedia/en/4/47/StarWarsKidParody.jpg>

Recherche am: 16.08.2011

Anmerkung: *Star Wars Kid* in der TV-Serie *American Dad*

3.5 Lösungen

3.5.1 Selbstregulation

Selbstregulation ist ein Aspekt der sozialen (Selbst-) Kontrolle, der im Laufe der Sozialisation erlernt wird,¹⁶⁴ diese wurde auch schon in den Kinderschuhen des sozialen Austauschs im Internet angewandt.

„Netz-Etiquetten (Netiquetten) und Frequently Asked Questions (FAQ) [...] verweisen aber auf einige Grundprobleme der computervermittelten Kommunikation. Forderungen wie ‚Vergiss nie, dass am anderen Ende ein Mensch sitzt!‘ deuten auf das Problem der Rahmenverwechslung oder -täuschung hin [...]“¹⁶⁵

Die *Netiquette* ist der „Knigge“ des Internet und versteht sich selbst als eine Anleitung für das Verhalten in der computervermittelten Kommunikation. Sie existiert in verschiedenen Ausführungen,¹⁶⁶ meist angepasst an die jeweilige Plattform, ist aber niemals rechtlich relevant.¹⁶⁷ Ihre Wirkung ist umstritten, „[s]eit ihrer Erfindung (wahrscheinlich im Oktober 1983, als Benimm-Regeln für Usenet-

¹⁶¹ BBC News (2006)

¹⁶² Thanh Ha (2006)

¹⁶³ Ebd.

¹⁶⁴ Scherke 2008: 10

¹⁶⁵ Beck 2005: 193

¹⁶⁶ z.B. Kirchwitz 2006

¹⁶⁷ Vgl. Döring 2003: 22

Newsgroups) wartet man vergeblich darauf, dass sich die Online-Knigge-Regeln durchsetzen.“¹⁶⁸ Meist nehmen Betreiber von *Social Networks* oder Online-Spielen dennoch eine *Netiquette*-Richtlinie in ihre Nutzungsbestimmungen auf, NutzerInnen die mehrfach dagegen verstoßen werden z.B. mit temporärem oder permanentem Ausschluss sanktioniert. Häufig weisen andere NutzerInnen auf nonkonformes Verhalten hin, oder melden potentielle Verstöße. Es gibt auch Plattformen auf denen raue Umgangsformen und gegenseitige Beschimpfungen allgemein toleriert und nicht geahndet werden.

3.5.2 Vermittlung von Empathie

Häufig wird der computervermittelten Kommunikation vorgeworfen, „the lack of face-to-face interaction in cyberbullying reduces empathy in bullies.“¹⁶⁹ Eine Untersuchung zu traditionellem *Bullying* hat ergeben, dass hauptsächlich „high-frequency bullies“¹⁷⁰ über eine geringer ausgeprägte affektive Empathie verfügen. Die kognitive Empathie ist dagegen bei fast allen Tätern stärker ausgeprägt, die Autoren vermuten, dies könnte „an advantage in effective bullying and in recruiting others to bully“¹⁷¹ sein. Hierbei ist anzumerken, dass bei der Studie bei Mädchen eine generell höhere Gesamtempathie festgestellt wurde und Jungen häufiger als *Bullies* agieren. Um diese Ergebnisse zu traditionellem *Bullying* mit *Cyber-Bullying* zu verknüpfen, bedarf es vermutlich noch weiterer Untersuchungen, da die klassischen Täterprofile sich zu weit voneinander unterscheiden. Dennoch ist sich die *Bullying*-Literatur weitgehend einig, „[...] the presence of empathy facilitates prosocial behaviour and inhibits anti-social behaviour.“¹⁷² Folglich wird also gefordert Empathie besser in Schule und Elternhaus zu vermitteln. Es bleibt aber fraglich, ob diese Maßnahme tatsächlich ausreichen kann, denn ein Bully mit gut ausgebildeten emotionalen Kompetenzen erkennt schnell die Schwachpunkte eines Opfers und kann es so gezielter demütigen.

3.5.3 Zensur und Restriktion

Internet und Mobilfunk spielen heute bei der Identitätsbildung und Sozialisation eine immer größere Rolle.¹⁷³ Es kann also keine verhältnismäßige Lösungsstrategie sein, Kinder und Jugendliche von dem Gebrauch dieser Medien auszuschließen oder die Inhalte, die sie kreieren, zu überwachen und zu zensurieren. Es widerspricht dem Grundgesetz in Deutschland, auch im Sinne des Jugendschutzes, die Medien einer Präventivzensur zu unterziehen.¹⁷⁴ Befragt man die Kinder selbst dazu, wie man *Cyber-Bullying* vermeiden kann, raten die meisten diese Situationen konsequent zu ignorieren:

¹⁶⁸ Patalong 2011

¹⁶⁹ Smith [u.a.] 2007: 380

¹⁷⁰ Jolliffe/Farrington 2006: 548

¹⁷¹ Ebd.: 543

¹⁷² Ebd.: 540

¹⁷³ Vgl. Fawzi 2009: 24

¹⁷⁴ Vgl. Hausmanninger 2003: 7

„if you see a text from a random number, reject it'; and for the internet: 'don't retaliate', 'turn off your computer', 'if harassment on the internet, block them'. In general, for all media of bullying, telling was often recommended: 'talk to someone trustworthy', 'always tell an adult', 'tell someone, police, teachers, parents'; and specifically for cyberbullying, 'get police to track down withheld number', 'report abuse on message board'.“¹⁷⁵

In einem Verbot von Mobiltelefonen an Schulen sehen sie dagegen keine Lösung des Problems:

„[...] over half believed that even if mobile phones were banned, they could still be used secretly, and internet-based bullying would just happen after school.“¹⁷⁶

Die Installation von Filter- oder Ratingsoftware auf Computern, in Schulen oder in Haushalten in denen Kinder das Internet nutzen, kann eine Möglichkeit sein, sie vor gewalthaltigen Inhalten oder dem Zugriff auf ausgewählte Plattformen zu schützen, aber lehrt sie nicht den Umgang mit anderen im Netz und wird sie nicht davon abhalten eine Möglichkeit zu finden *Cyber-Bullying* zu betreiben.

„As with any prohibition, children become expert at finding ways round it, aided by the many websites offering techniques for 'backdoor access' to forbidden content and services.“¹⁷⁷

Technische Barrieren zu umgehen, ist dazu kaum mehr notwendig, wenn heutzutage mit fast jedem Mobiltelefon, in jedem Café oder an öffentlichen Plätzen, kostenloser Zugang zum Internet möglich ist.

Häufig drehen sich Diskussionen um den Jugendschutz im Internet nur um diese restriktiven Maßnahmen,¹⁷⁸ Verbote und Einschränkungen sind leicht ausgesprochen, greifen aber nicht an die Wurzel des Problems. Eine ganze Generation kann und darf nicht aus dem Internet ausgesperrt werden (*lock down*).¹⁷⁹ Bei der Diskussion um Jugendschutz dürfen die positiven Aspekte der computervermittelten Kommunikation nicht außer Acht gelassen werden:

„Children can gain confidence from creating and managing an online persona, from publishing online and gaining approval and from developing hobbies with like-minded people.“¹⁸⁰

Es gilt also *Social Networking* und die damit verbundenen Kompetenzen kontrolliert zu erlernen, der richtige Umgang mit diesen Medien könnte beispielsweise in der Schule vermittelt werden (Medienpädagogik).¹⁸¹ Sharples [u.a.] schlagen zwei Möglichkeiten vor, wie dies umzusetzen wäre: das Prinzip des *walled garden* sieht vor, das eigens für Schulen entwickelte Plattformen *Web 2.0*-Aktivitäten ermöglichen (oder simulieren), die aber nicht öffentlich für Dritte zugänglich sind. Dieses System soll Kindern die Möglichkeit geben Verantwortung zu übernehmen und Risiken im Internet selbständig auf gesichertem Terrain zu erlernen.¹⁸² *Empower and manage* dagegen soll Kindern freien, uneingeschränkten Zugang (*open access*) ins Internet und damit auf öffentlich zugängliche Plattformen ermöglichen:

¹⁷⁵ Smith [u.a.] 2007: 381

¹⁷⁶ Ebd.

¹⁷⁷ Sharples [u.a.] 2009: 73

¹⁷⁸ Vgl. Wolf 2003: 195

¹⁷⁹ Sharples [u.a.] 2009: 81

¹⁸⁰ Ebd.: 72

¹⁸¹ Wolf 2003: 195

¹⁸² Vgl. Sharples [u.a.] 2009: 81

Children are educated and helped in school to use Web 2.0 activities for responsible and creative learning. Children's web activity is monitored and action is taken against threatening or unsafe online behaviour.“¹⁸³

3.5.4 Medienkompetenzförderung im Schulunterricht

Die Vermittlung von Medienkompetenz findet heute tatsächlich schon längere Zeit in den Schulen statt, zielt aber in eine völlig andere Richtung:

„Eine im Auftrag der *Niedersächsischen Landesmedienanstalten* [...] durchgeführte bundesweite Recherche zur Medienkompetenzförderung bei Kindern im schulischen Kontext zeigt, dass Medienkompetenz immer noch stark technisch-funktional verstanden wird (technische Kompetenz der Endgerätenutzung und Software-Tools), nicht jedoch im Sinne einer kognitiven Kompetenz gegenüber Inhalten und einer Förderung der Verantwortung (Medienethik) gegenüber selbst produziertem Content.“¹⁸⁴

Den LehrerInnen steht nicht genug geeignetes Lehrmaterial zur Förderung dieser kognitiven Kompetenz zu Verfügung.¹⁸⁵ Volpers [u.a.] legen nahe, den bereits bestehenden Unterrichtsstoff mit dem Schwerpunkt „gestaltende Mediennutzung“¹⁸⁶ ab der Grundschule¹⁸⁷ zu ergänzen und den SchülerInnen, unter der Anleitung von PädagogInnen, das Erstellen, Bewerten und Problematisieren von *user generated content* zu lehren.

„Hierzu gehören die rechtlichen Dimensionen (Verletzung von Persönlichkeitsrechten oder Urheberrechtsverletzungen werden von Kindern häufig ohne Kenntnisse der Unrechtmäßigkeit des eigenen Tuns begangen), medienethische Fragestellungen (Schaffen einer Verantwortungskultur) sowie die Thematisierung der Gefahren für die eigene Person (Missbrauch, Chat-Belästigung etc.)“¹⁸⁸

Wie in Kapitel 3.2.2 dargelegt, ist niemand davor gefeit Opfer von *Cyber-Bullying* zu werden, daher ist die Forderung bei Volpers [u.a.] die medienpädagogische Strategie auf die Opferperspektive zu fokussieren,¹⁸⁹ durchaus plausibel.

Neben dem vermuteten Effekt der Kriminalprävention¹⁹⁰ könnte die Etablierung der Medienkompetenzförderung als Schulfach weitere Vorteile mit sich bringen. Das Thema wäre dauerhaft präsent, Unterrichtsmaterialien und Aus-/Fortbildungen für die Lehrenden wären verfügbar, die Schulleistungen würden dokumentiert und bewertet, dies brächte eine Rückmeldung für die Eltern, die gleichzeitig für das Thema selbst sensibilisiert würden. An den Universitäten führte dies zu größeren Angeboten für Lehramtsstudenten.¹⁹¹ Da Bildungsangelegenheiten jedoch Ländersache¹⁹² sind, liegt eine bundesweite Durchsetzung dieses Faches noch in weiter Ferne.

¹⁸³ Ebd.: 81

¹⁸⁴ Volpers [u.a.] 2008: 4f

¹⁸⁵ Vgl. ebd.: 5

¹⁸⁶ Ebd.: 11

¹⁸⁷ Vgl. ebd.: 18

¹⁸⁸ z.B. Volpers [u.a.] 2008: 18, Diamanduros [u.a.] 2008: 696

¹⁸⁹ Vgl. Volpers [u.a.] 2008: 18

¹⁹⁰ Vgl. ebd.: 22

¹⁹¹ Vgl. Kammerl/Ostermann 2010: 44

¹⁹² Vgl. ebd.: 46

„Die Einrichtung eines eigenen Unterrichtsfaches wird von den befragten Experten abgelehnt. Allerdings werden hierfür keine inhaltlichen Gründe angeführt, vielmehr wurde darauf hingewiesen, dass es politisch nicht gewollt sei.“¹⁹³

Meist liegt die Lösung bereits akuter Konflikte in den Händen von VertrauenslehrerInnen (oder wenn vorhanden: SchulpsychologInnen).¹⁹⁴ Diese können ihre Arbeit, wegen dem bereits angesprochenen Mangel an Fachliteratur, nur mit gängigen *Anti-Mobbing*-Konzepten des traditionellen *Bullying* ergänzen.¹⁹⁵

¹⁹³ Ebd.: 44

¹⁹⁴ Vgl. Diamanduros [u.a.] 2008: 694

¹⁹⁵ Vgl. Jannan 2008: 112-120

4 Fazit

Die Öffentlichkeit im Internet spiegelt das alltägliche Leben wieder. Was am Arbeitsplatz oder auf dem Schulhof über Dritte hinter der vorgehaltenen Hand getratscht wird, steht *online* in Großbuchstaben an einer für jeden Passanten gut sichtbaren Mauer. Und es steht auch Jahre später noch dort, wenn es niemand entfernt. Die computervermittelte Kommunikation bildet vermutlich keine anderen Inhalte ab, als diese die im *real life* bereits existieren, aber sie macht sie dauerhaft publik und ermöglicht dem *Bully* sein Opfer bis in das als sicher geglaubte Refugium des eigenen Hauses zu verfolgen, ohne dass er seine Identität preisgeben muss.

Es liegt nahe, dass eine andauernde anonyme Bedrohung via Internet oder Mobilfunk das Opfer verunsichert und es sich aus der Öffentlichkeit zurückziehen möchte. „Mach‘ doch einfach den PC aus!“, ist ein gut gemeinter Ratschlag wenn die Diskussionen im Internet aus dem Ruder laufen. Hat die Provokation seinen Ursprung aber im bekannten Umfeld, ist es nicht so leicht sich dem zu entziehen. *Bullies* haben im Netz eine Vielzahl neuer Möglichkeiten, wännen sich durch ihr anonymes Auftreten zugleich aber unantastbar.

Die Probleme aus dem alltäglichen Leben werden bei *Cyber-Bullying* nur in den digitalen Bereich getragen, aber die Ursache wird dort trotzdem gesucht. Gerät eine große Plattform wie *isharegossip.com* in das allgemeine Blickfeld der Öffentlichkeit, werden Rufe nach Konsequenzen und Verboten laut. Verschwindet dieses Portal wieder, scheint das Problem für die Öffentlichkeit erledigt. Doch *Cyber-Bullying* benötigt diese Plattform nicht, wer gezielt jemanden im Internet verfolgen, beleidigen und ausspionieren möchte, kann dies jederzeit tun. Das Beispiel von Megan Meier zeigt, dass auch unter den wachsamen Augen sorgender Eltern, ein anonymes *Bully* erst die Sorgen und Ängste des Mädchens ausspionieren und diese anschließend gezielt gegen sie verwenden kann.

Der Betreiber der Plattform trägt nicht zwangsläufig die Verantwortung, wenn die Intention der Plattform nicht gerade in der Förderung aggressiven Verhaltens liegt.

Cyber-Bullying findet auch dort statt, wo Akteure mit ihren Klarnamen kommunizieren und es wird – ebenso wie *Bullying* in der Schule – niemals aus der Internetkommunikation wegzudenken sein. Verbote und Restriktionen werden meist von Menschen gefordert, die das verteilte Medium weder nutzen noch dessen spezifische Besonderheiten kennen. Sie fordern häufig die unmöglich umzusetzende Anwendung von deutschen Gesetzen auf internationale Portale. Dies sind aber auch nur übereilte Reaktionen auf eine ungehaltene Öffentlichkeit, die im Netz pöbelt, beleidigt und gedroht.

Der Vorschlag zur Förderung der Empathiefähigkeit wird kaum das gesamte Spektrum des Problems *Cyber-Bullying* beseitigen können. Wenn das Elternhaus die Vermittlung von (affektiver) Empathie

bei Jugendlichen versäumt, lässt sich dies nicht einfach in den Schulunterricht integrieren und mit einer Klassenarbeit überprüfen.

Die Gesellschaft muss folglich lernen mit den (negativen) Aspekten dieser produzierenden Öffentlichkeit umzugehen und die nächsten Generationen lehren, welche Konsequenzen ihre (öffentlichen) Handlungen auf sich und ihre Umwelt haben können. Eltern müssen in der ersten Instanz für das Problem sensibilisiert werden, damit sie für ihre Kinder auf diese Situationen vorbereiten können.

Wo die Eltern versagen oder Mangels Verständnis des Mediums nicht weiter wissen, liegt meines Erachtens der zweite Schritt für die Lösung des Problems, wie Kammerl/Ostermann verlangen, in der Vermittlung von Medienkompetenz und Medienwirkungskompetenz in der Schule. Qualifizierte Ansprechpartner, die sich nicht von technisch versierteren Schülern in die Grundlagen einweisen lassen, müssen sich heute noch selber weiterbilden. Der Gesetzgeber sollte diese Lücken schon mit Angeboten in den Ausbildungsbereichen der Lehrenden füllen. Dies muss nicht zwangsläufig in einem eigenen Schulfach vermittelt, sondern kann auch durch die Erweiterung bereits bestehender Fächer angeboten werden.

Bei all den in dieser Arbeit dargelegten negativen Auswüchsen der computervermittelten Kommunikation, darf das Medium Internet, abschließend betrachtet, keinesfalls verteufelt werden. Diese Omnipräsenz gewalthaltiger Inhalte wird meist als spezifisches Phänomen des Internet gedeutet, welches dieses Verhalten „verursacht“ oder hervorbringt, tatsächlich ist es aber nur der Kanal über den sie transportiert werden. Die neue digitale Öffentlichkeit ist eine bisher einmalige Errungenschaft und gewährleistet mit der Möglichkeit zur (sozialen) anonymen Kommunikation das Recht eines einzelnen auf informationelle Selbstbestimmung. Es wäre entlarvend für eine Demokratie dieses Gut eintauschen zu wollen, statt eine präventive, erzieherische oder aufklärende Maßnahme in Betracht zu ziehen.

5 Literaturverzeichnis

Allport, Floyd Henry (1924): Social Psychology. Boston: Houghton Mifflin

Bartsch, Matthias; Becker, Sven; Brandt, Andrea; Rosenbach, Marcel (2011): Epidemie im Internet. In: Der Spiegel. Hamburg: SPIEGEL-Verlag Rudolf Augstein. 13/2011 44-45

BBC News (2006): Star Wars Kid is top viral video. In: BBC News Online
Online: <http://news.bbc.co.uk/2/hi/entertainment/6187554.stm>
Recherche am 16.08.2011

Beck, Klaus (2010): Kommunikationswissenschaft. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft

Beck, Klaus (2005): Computervermittelte Kommunikation im Internet. Wien/München: R. Oldenbourg Verlag

Breguet, Teri (2007): Frequently asked questions about cyberbullying. New York: The Rosen Publishing Group, Inc.

Buermann, Uwe (2008): Kinder und Jugendliche zwischen Virtualität und Realität. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitschrift DasParlament. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung; 39/2008; 34-40

Burkart, Roland; Hömberg, Walter (1998): Elektronisch mediatisierte Gemeinschaftskommunikation, Eine Herausforderung für die kommunikationswissenschaftliche Modellbildung. In: Burkart, Roland, Hömberg, Walter (2004): Kommunikationstheorien – Ein Textbuch zur Einführung. Wien: Braumüller; 258-269

Diamanduros, Terry; Downs, Elizabeth; Jenkins, Stephen J. (2008): The Role of School Psychologists in the Assessment, Prevention; and Intervention of Cyberbullying. In: Psychology in the Schools; Vol. 45 (8); 693-704

Döring, Nicola (2010): Sozialkontakte online: interpersonale Kommunikation im Netz. In: Schweiger, Wolfgang/Beck, Klaus (Hg., 2010): Handbuch Online-Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften; 159-183

Döring, Nicola (2003): Sozialpsychologie des Internet, Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen. 2., vollständig überarbeitete und verbesserte Auflage. Göttingen [u.a.]: Hogrefe

Döring, Nicola (2000): Geschlechterkonstruktionen und Netzkommunikation. In: Caja Thimm (Hg.): Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Netz. Opladen: Westdeutscher Verlag; 182-207

Döring, Nicola (1999): Sozialpsychologie des Internet, Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen. Göttingen [u.a.]: Hogrefe

- Duden (2011): Die Deutsche Rechtschreibung. Mannheim: Bibliographisches Institut
- Fawzi, Nayla (2009): Cyber-Mobbing, Ursachen und Auswirkungen von Mobbing im Internet. Baden-Baden: Nomos/Edition Reinhard Fischer
- Frijda, Nico H. (1996): Die Gesetze der Emotionen. In: Zeitschrift für psychosomatische Medizin. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht; Vol. 42; 205-221
- Gmür, Mario (2004): Der öffentliche Mensch. Medienstars und Medienopfer. München: dtv
- Hausmanninger, Thomas (Hg., 2003): Handeln im Netz – Bereichsethiken und Jugendschutz im Internet. Schriftreihe des ICIE Bd. 2. München: Wilhelm Fink Verlag
- Jannan, Mustafa (2008): Das Anti-Mobbing-Buch, Gewalt an der Schule – vorbeugen, erkennen, handeln. Weinheim/Basel: Beltz Verlag
- Joinson, Adam N (2001): Self-disclosure in computer-mediated communication: The role of self-awareness and visual anonymity. In: European Journal of Social Psychology. Vol. 31; 177-192
- Jolliffe, Darrick; Farrington, David. P. (2006): Examining the Relationship Between Low Empathy and Bullying. In: Aggressive Behavior. New York : A.R. Liss; Vol. 32; 540-550
- Kammerl, Rudolf/Ostermann, Sandra (2010): Medienbildung – (k)ein Unterrichtsfach? Eine Expertise zum Stellenwert der Medienkompetenzförderung in Schulen. Hamburg: Medienanstalt Hamburg/Schleswig-Holstein (MA HSH).
 Online: http://www.ma-hsh.de/cms/upload/downloads/Medienkompetenz/ma_hsh_studie_medienbildung_web.pdf
 Recherche am 15.07.2011
- Kepplinger, Hans Mathias (2010): Medieneffekte. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Kirchwitz, Andreas M. (2006): Netiquette
 Online: <http://www.kirchwitz.de/~amk/dni/netiquette>
 Recherche am 17.08.2011
- Klewin, Gabriele (2006): Alltagstheorien über Schülergewalt, Perspektiven von LehrerInnen und SchülerInnen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Kowalski, Robin M.; Limber, Susan P. (2007): Electronic Bullying Among Middle School Students. In: Journal of Adolescent Health. Vol. 41; 22-30
- Mainzer, Klaus (2003): Die Zukunft des Internet: Informationsbewältigung am Rande des Chaos. In: Hausmanninger, Thomas (Hg.): Handeln im Netz – Bereichsethiken und Jugendschutz im Internet. München: Wilhelm Fink Verlag; Schriftreihe des ICIE Bd. 2, 15-34
- Mettler-Meibom, Barbara (1994): Kommunikation in der Mediengesellschaft; Tendenzen, Gefährdungen, Orientierungen. Berlin: Ed. Sigma

Meyer, Julia (2010): Identität und virtuelle Identität natürlicher Personen im Internet. Baden-Baden: Nomos

Olweus, Dan (2008): Mobbing in Schulen: Fakten und Intervention. In: Henschel, Angelika; Krüger, Rolf; Schmitt, Christof; Stange, Waldemar (Hg.): Jugendhilfe und Schule, Handbuch für eine gelingende Kooperation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften; 247-266

Olweus, Dan (1993): Bullying at school: what we know and what we can do, Understanding children's worlds. Oxford/Malden (Massachusetts): Blackwell Publishers Ltd.

Oxford Dictionaries Online (2011): Oxford: Oxford University Press
<http://oxforddictionaries.com>
<http://oxforddictionaries.com/definition/flame>

Patalong, Frank (2011): Beherrsche dich, Nutzer! In: Spiegel Online:
Online: <http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/0,1518,779707,00.html>
Recherche am 19.08.2011

Patalong, Frank (2007): Tod eines Teenagers. In: Spiegel Online:
Online: <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,518042,00.html>
Recherche am 13.08.2011

Patchin, Justin W.; Hinduja, Sameer (2008): Bullying Beyond the School Yard. California: Corwin Press

Projekt Nürnberg 2.0
Online: <http://wiki.artikel20.com>
Recherche am 09.08.2011

Sanchez, Linda T. (2009): Megan Meier Cyberbullying Prevention Act. In: The Library of Congress
Online: <http://thomas.loc.gov/cgi-bin/query/z?c111:H.R.1966>:
Recherche am 13.08.2011

Sharples, Mike; Graber, Rebecca; Harrison, Colin; Logan, Kit (2009): E-safety and Web 2.0 for children aged 11-16. In: Journal of Computer Assisted Learning; 25; 70-84

Smith, Peter K.; Mahdavi, Jess, Carvalho, Manuel; Fisher, Sonja; Russell, Shanette; Tippett, Neil (2007): Cyberbullying: its nature and impact in secondary school pupils. In: The Journal of Child Psychology and Psychiatry. Vol. 49 (4); 376-385

Spiegel TV Online-Archiv: <http://www.spiegel.tv/#/filme/rottenneighbor-deutsch/>
Recherche am 12.08.2011

Suler, John (2004): The Online Disinhibition Effect. In: CyberPsychology, Behavior, and Social Networking. Vol. 7 (3); 321-326

Thanh Ha, Tu (2006): 'Star Wars Kid' cuts a deal with his tormentors. In: The Globe and Mail
Online: <http://www.theglobeandmail.com/news/technology/star-wars-kid-cuts-a-deal-with-his->

tormentors/article819319/
Recherche am 16.08.2011

United Nations General Assembly (2011): Human Rights Council
Online: http://www2.ohchr.org/english/bodies/hrcouncil/docs/17session/A.HRC.17.27_en.pdf;
Recherche am 26.07.2011

Vandebosch, Heidi; Van Cleemput, Katrien; Mortelmans, Dimitri; Walrave, Michel (2006): Cyberpesten bij jongeren in Vlaanderen: Een studie in opdracht van het viWTA. Brussel: Vlaams Instituut voor Wetenschappelijk en Technologisch Aspectenonderzoek.
Online: <http://www.samenlevingentechnologie.be/ists/nl/pdf/rapporten/rapportcyberpesten.pdf>,
Recherche am 10.08.2011

Volpers, Helmut; Breer, Kathrin; Schnier, Detlef (2008): Medienkompetenzförderung im Bereich der Onlinenutzung von 6- bis 13-jährigen Kindern, Eine Bestandsaufnahme für Hamburg und Schleswig-Holstein. Göttingen/Köln: Institut für Medienforschung.
Online: http://www.ma-hsh.de/cms/upload/downloads/Publikationen/MA_HSH_Studie_MedienkompetenzfrdergNov.08.pdf
Recherche am 14.07.2011

Walrave, Michel; Heirman, Wannes (2011): Cyberbullying: Predicting Victimisation and Perpetration. In: Children & Society. London: National Children's Bureau and Blackwell Publishing Limited; Vol. 25; 59-72

Walrave, Michael; Heirman, Wannes (2008): Assessing Concerns and Issues about the Mediation of Technology in Cyberbullying. In: Cyberpsychology: Journal of Psychological Research on Cyberspace; Vol. 2 (2)
Online: <http://www.cyberpsychology.eu/view.php?cisloclanku=2008111401&article=1>
Recherche am 16.08.2011

Wikimedia Foundation Inc. (2004-2011): Wiktionary, das freie Wörterbuch;
<http://de.wiktionary.org> San Francisco.
<http://de.wiktionary.org/wiki/virtuell>
Recherche am 04.08.2011

Willard, Nancy E. (2007a): Educator's Guide to Cyberbullying and Cyberthreats.
Online: <http://www.cyberbully.org/cyberbully/docs/cbcteducator.pdf>;
Recherche am: 05.07.2011

Willard, Nancy E. (2007b): Cyberbullying and Cyberthreats: Responding to the Challenge of Online Social Aggression, Threats, and Distress. Champaign, Illinois: Research Press

Wolf, Markus (2003): Befähigung und Repression – Jugendschutz unter Bedingungen der globalen Kommunikation. In: Hausmanninger, Thomas (Hg.): Handeln im Netz – Bereichsethiken und Jugendschutz im Internet. München: Wilhelm Fink Verlag; Schriftreihe des ICIE Bd. 2, 193-204

6 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Quelle: http://www.youtube.com/watch?v=[REDACTED]	16
Recherche am 08.08.2011		
Abbildung 2	Quelle: http://www.youtube.com/watch?v=[REDACTED]	17
Recherche am 08.08.2011		
Abbildung 3	Quelle: http://bp1.blogger.com/[REDACTED]	19
Recherche am 08.08.2011		
Abbildung 4	Quelle: http://www.fr-online.de/image/view/-/2750870/highRes/1569111/-/Nachbarn+%2528media_438795%2529.jpg	19
Recherche am 08-08.2011		
Abbildung 5	Quelle: http://www.spiegel.de/images/image-195304-galleryV9-gxlp.jpg	20
Recherche am 09.08.2011		
Abbildung 6	Quelle: http://board.raidrush.ws/showthread.php?t=743276	21
Recherche am 09.08.2011		
Abbildung 7	Quelle: http://isharegossip.com	21
Recherche am 14.06.2011		
Abbildung 8	Quelle: http://wiki.artikel20.com/index.php?n=Akten.Akte[REDACTED]	22
Recherche am 09.08.2011		
Abbildung 9	Quelle: http://maps.google.com	23
Recherche am 24.07.2011		
Abbildung 10	Quelle: http://www.gossipgirlz.de/wp-content/uploads/2011/02/seal_twitter_streit.jpg	24
Recherche am 03.08.2011		
Anmerkung: zu lesen von unten nach oben		
Abbildung 11	Quelle: http://[REDACTED].homepage24.de/global/interaktiv/gaestebuch.html?seite=2	25
Recherche am: 16.08.2011		
Abbildung 12	Quelle: http://www.graphicguestbook.com/[REDACTED]	25
Recherche am 16.08.2011		

Abbildung 13	
Quelle: https://www.facebook.com/ [REDACTED]	
Recherche am 09.08.2011	26
Abbildung 14	
Quelle: http://artoftrolling.files.wordpress.com/2010/04/129166293320376256.jpg	
Recherche am 13.08.2011	30
Abbildung 15	
Quelle: http://4chanarchive.org/ [REDACTED]	
Recherche am 13.08.2011	31
Abbildung 16	
Quelle: http://community.bravo.de/ [REDACTED]	
Recherche am 17.08.2011	31
Abbildung 17	
Quelle: http://farm3.static.flickr.com/2446/3584205545_057d9cff37_o.png	
Recherche am 16.08.2011	
Anmerkung: <i>Star Wars Kid</i> in der TV-Serie <i>Southpark</i>	33
Abbildung 18	
Quelle: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/en/4/47/StarWarsKidParody.jpg	
Recherche am: 16.08.2011	
Anmerkung: <i>Star Wars Kid</i> in der TV-Serie <i>American Dad</i>	33

Hiermit versichere ich, dass ich die B.A.-Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe, alle (bildlichen Darstellungen und) Ausführungen, die anderen Schriften wörtlich oder sinngemäß entnommen wurden, kenntlich gemacht sind und die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Fassung noch nicht Bestandteil einer Prüfungsleistung an dieser oder einer anderen Fakultät oder Prüfungsbehörde war.

Bochum, den

(Unterschrift)